

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 98.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 27. Februar.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Arbeitsfähigkeit und Unterernährung.

Ein bedeutender sächsischer Industrieller sagte uns vor einiger Zeit, daß in seinem besonderen Fabrikationszweige die englische Industrie uns lediglich aus dem Grunde noch voraus sei, weil der englische Arbeiter dieses Erwerbszweiges sich besser nährt. Auch der gewaltige industrielle Aufschwung der Vereinigten Staaten wird von manchen Volkswirthen auf die billigeren Preise der wichtigsten Nahrungsmittel und die dadurch möglich gewordene bessere Lebenshaltung des Arbeiters zurückgeführt. In der Entwicklungsgeschichte der deutschen Industrie spielt die bessere Lebenshaltung der Arbeiter gleichfalls eine wichtige Rolle. Während mit steigender Lebenshaltung des Arbeiters im Allgemeinen auch dessen Arbeitsfähigkeit eine größere wird, sehen wir, daß Völker und Berufsgruppen mit schlechter Ernährung in ihrer Entwicklung still stehen oder doch wenigstens hinter dem allgemeinen Fortschritt zurückbleiben. Die schlechternährte chinesische Arbeiterbevölkerung ist zu qualifizierter Arbeit fast unfähig; der seit 50 Jahren unterernährte deutsche Handwerker besitzt keine Energie.

Ein hervorragender medizinischer Schriftsteller, Herr Dr. med. Kurella, giebt in seinem neuen Werke „Der neue Jolltarif und die Lebenshaltung des Arbeiters“ eine Erklärung für den engen Zusammenhang von Arbeitsfähigkeit und Unterernährung. Der genannte Arzt betont, daß eine nicht ausreichende Ernährung eine Entartung in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht bewirkt. Die wesentlichste Folge sei geringere Widerstandskraft und verminderte Leistungsfähigkeit. Dieses ist der Punkt, sagt der genannte Arzt, den gerade die Vertreter der Industrie zu ihrem eigenen Nutzen wohl beachten sollten. Weniger Eiweiß heißt weniger Blut, heißt daher schwächerer Wille und schneller verlassende Aufmerksamkeit. Nach den Ergebnissen der ärztlichen Wissenschaft hängt die Aufmerksamkeit durchaus ab von der Zufuhr der notwendigen Menge eines an Nährstoffen reichen Blutes zu den Hirnteilen, die an der Arbeitsleistung am meisten beteiligt sind. Blutarme sind zu einer normalen Arbeitsleistung unfähig. Besonders die großstädtischen Volksschullehrer machen fast täglich die Erfahrung, daß mangelnde Aufmerksamkeit und schnelle Ermüdung der Kinder in vielen Fällen von Blutarmuth infolge schlechter Ernährung herrührt. Nicht anders ist es bei den Erwachsenen.

Die moderne Großindustrie macht den Arbeiter keinesfalls liberaler „zur Maschine“. Im Gegenteil, viele Industrien stellen an die geistige Kraft und die Energie des Arbeiters weit höhere Anforderungen als es im hand-

werksmäßigen Betriebe früherer Zeiten jemals geschehen ist. Viele Arbeiter müssen heute ein Maß geistiger Arbeit leisten, das größer ist als die geistige Thätigkeit Randher, die sich mit der Feder ihr Brod verdienen. Viele Betriebsarten verlangen heute vom Arbeiter scharfes Nachdenken, gespannteste Aufmerksamkeit und schnellen Entschluß. Man braucht nur an die Arbeiter an gewissen Holz-Verarbeitungsmaschinen, an den Mulespindeln, am Konzentriert, im Walzwerk, am Schallbrett einer Wechselstrom-Centrale, am Maschinen-Webstuhl, an den Lokomotivführer, an den Lenker des elektrischen Straßenwagens, an die Portiere im Baugewerbe zc. zu erinnern.

Die wissenschaftlichen Versuche in dem Laboratorium von Arapelin in Heidelberg haben bestätigt, daß unter dem Einfluß der Unterernährung genau so eine Verschlechterung der Qualität der Arbeitsleistung eintritt, wie durch zu lange Arbeitszeit oder durch eine Verkürzung des Schlafes. Die Genauigkeit der Arbeit sinkt. Man kann sagen, daß ein unterernährter Arbeiter sich schon nach kurzer Arbeit so verhalten wird, wie ein genügend ernährter Arbeiter sich in den späteren Stunden eines zu langen Arbeitstages verhält. Die Leistung wird weniger tüchtig.

Die Kuganwendung für die deutsche Industrie liegt nahe. Sollen wir im Stande bleiben, die großen Lasten zu tragen, die die Nothwendigkeit an uns stellt, unseren Rang unter den Weltmächten und als Kulturvolk zu behaupten, so müssen wir mit unserer Waarenherzeugung dauernd eine hervorragende Stellung auf dem Weltmarkt einnehmen. Wir müssen den scharfen Wettbewerb anderer Völker gewachsen sein und in diesem friedlichen Wettkampf mit Ehren bestehen. Das ist auf die Dauer ganz undenkbar, wenn durch eine Unterernährung des deutschen Arbeiters seine Tüchtigkeit geschwächt wird und damit auch die Güte unserer Waaren herabgeht. Nicht mit einer bedürfnislosen, unentwickelten Arbeiterbevölkerung können wir wirtschaftlich und national vorwärts kommen, sondern im Gegentheil mit einer geistig und körperlich tüchtigen, reichlich ernährten Arbeiterschaft. Kurella sagt, wohl jeder Industrielle werde in seinem Betriebe die Beobachtung gemacht haben, daß da, wo Qualitätsware gemacht werde, auch mit Qualitätsarbeiter brauchbar seien.

In seinem im vorigen Jahre erschienenen großen Werke über den deutschen Außenhandel kommt der Reichstags-Abgeordnete, Bergrath Gothein, zu demselben Ergebnis. Er betont: Die Nahrung des Arbeiters ist das wichtigste Produktionsmittel; sie bildet den Brennstoff, mit dem die menschliche Maschine geheizt wird. Wer sie vertheuert, der vertheuert die gesammte Produktion und trägt dazu bei, den Verbrauch aller Erzeugnisse einzuschränken, die Lebenshaltung und Leistung herabzudrücken. Dieser Beobachter weist darauf hin, daß die in manchen Gegenden Deutschlands gezahlten Löhne nicht

niedriger, sondern bisweilen selbst höher seien, als die im Ausland gezahlten. Wenn die Leistung des deutschen Arbeiters trotzdem hinter der der englischen oder amerikanischen zurückbleibe, so könne diese Thatsache nur daraus erklärt werden, daß die größere Höhe der Lebensmittelpreise bei uns keine so reichliche Lebenshaltung der Arbeiter ermögliche, wie in jenen Ländern.

Sicher ist die Ernährung einer Arbeiterbevölkerung für deren Gesundheit und gewerbliche Leistungsfähigkeit nicht allein anschlagegebend, aber alle vorurtheilslosen Beobachter sind darin einig, daß sie von sehr wesentlichem Einfluß ist. Eine Politik, die zur Vertheuerung der nothwendigsten Nahrungsmittel führt, ist daher auch in dem Sinne uniozial, daß sie einer Nation im Kampfe um den Besitz des Weltmarktes den Arm lähmt durch die Herabdrückung der Arbeitertüchtigkeit. Das deutsche Volk würde eine derartige Politik theuer bezahlen müssen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Februar.

Die Gemeindeforschlage für Hohenzollern wird debattiert erledigt. — Cobann nimmt das Haus gemäß dem Antrag der Budgetkommission den Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel für Wohnungen staatl. Arbeiter und gering besoldeter Beamten, in zweiter Lesung an und legt die Verathung des Etats des Ministeriums des Innern fort. — Abg. Friedberg (nat.-lib.): Die gestrigen Ausführungen des Abg. Arendt und v. Jeddlich waren eine Provokation und enthielten Ausdrücke, die dem hohen Hause nicht entsprechen. Wir bekämpfen nicht die Organisation des Bundes der Landwirthe, sondern seine Ausschreitungen; wir wollen nicht unsere dem Bunde angehörigen Parteifreunde abhohen, sondern wir wollen uns auf dem Jollgebiete an das Erreichbare halten. Abg. v. Egnern verfolgt auch nicht einseitige Börsen-Interessen, sondern hat nur dorthin wollen, wie unsachlich der Bund diese wichtige Frage behandelt. Für ein Vertrauensvotum ist der Minister noch zu kurze Zeit im Amt, wir werden aber das Unserige beitragen, ihm ein solches erteilen zu können. — Abgeordneter Gothein (freis. Ver.): Wir können dem Minister nicht das gewünschte Vertrauen entgegenbringen; dem steht der Grimmener Fall entgegen. (Zurufe rechts.) Sie werden mich durch Zurufe nicht in die gewünschte Erregung versetzen. Allerdings war ich erregt, daß der Minister nicht ein Wort des Tadelns und der Mißbilligung für die Uebergriffe des Landraths fand. Wir behandeln die Socialdemokraten nicht als Pestkrantz, wir verweisen sie nicht aus unseren Versammlungen. Wenn der Minister das aber Verdrüßung nennt, so ist das ein so starkes Stück, wie es selten ein Minister geleistet hat. Der Landrath sagte selbst, er sei sich klar, daß er einen Sturm der Entrüstung hervorzurufen werde. Wie können da der Minister und der Abg. v. Egnere behaupten, er habe den Fehden gewollt? Trotz aller Aufforderung hat der Minister die Bezeichnung Orgie für

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ein Familiengeheimniß.

Roman von A. Foore.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen von Hermann Koppel.

Doktor Hermann tritt jetzt ein, und als er sein Täschchen Thee ausgetrunken, sagt er zu Laura: „Erzähle mir nun mal genau, Kind, was geschehen ist, denn ich begreife nichts davon. Ich ging aus dem Zimmer und . . .?“

„Und da sprach Onkel über die Frühlingstürme und über . . . ja, ich habe es eigentlich nicht recht verstanden, denn ich war in mein Buch vertieft.“

„Ueber die zwischen der Natur und dem menschlichen Leben bestehende Aehnlichkeit“, fällt Elise ein.

„Ein ziemlich trockener Gegenstand; das konnte kein Grund sein, um in Ohnmacht zu fallen; was weiter, Laura?“

„Weiter? Ach ja, ich setzte mich auf Onkels Wunsch an meinen gewohnten Platz und erzählte ihm von dem Buche, in dem ich gelesen, und sagte, daß ich sehr festselnd wäre, daß ich aber meine Sympathie für die Heldin verloren hätte, weil

„Weil? Nun sprich doch, Kind!“

„Weil sie wohl ein Engel, aber ein gefallener Engel wäre, Papa.“

„Das ist schlimmer!“ sagt der Doktor mit einem bedenklichen Gesicht, „aber Louis braucht doch nicht um jeden gefallenen Enael Ohnmachtsanfälle zu bekommen.“

„Nein, Papa“, antwortet Laura mit schamhaftem Errotzen, „das war auch nicht der Fall. Wir sprachen weiter, und ich verurtheilte Irma's Betragen, aber Onkel sagte, daß ein Mann oder eine Frau nicht verächtlich wäre, weil sie solch einen Fehltritt . . .“

„Und was hast Du darauf geantwortet?“ fragt Lauras Vater hastig.

„Ich . . . o Papa, Papa, was giebt es denn?“

„Nichts, Kind, nichts; fahre fort, was hast Du geantwortet?“

„Ich sagte, daß ich so Jemanden zwar nicht verurtheilte, aber doch auch unmöglich achten oder lieben könnte.“

„Gott, mein lieber Gott, was hast Du gethan, Kind?“ ruft Frau Hermann aus, die Hände zusammenschlagend und die Augen zum Himmel richtend.

„Schweig“, Emilie, donnert der Doktor, „schweig“, sag' ich Dir!“

„Und ist er darauf ohnmächtig geworden, Laura?“

„Antworte mir, Kindlieb.“

„Ja, Papa“, schluchzt das Mädchen; „aber, o, sage mir doch, was ich verbroden?“

„Nichts, Kind, höre nur nicht auf die Rede Deiner Mutter.“

Elise flüstert dem erzürnten Ehemann etwas ins Ohr, und dieser tritt auf seine schluchzende Ehehälft zu.

„Weine nicht so, Emilie, sei nicht böse, Du weißt ja, daß ich es so ernst nicht meine.“

Die Glocke läutet oben, und der Doktor verläßt das Zimmer. Elise ist mit ihrer Mama beschäftigt, die fortwährend mit leidenschaftlichem Schluchzen ausruft, daß es schrecklich sei, und Georg nimmt Lauras eiskalte Hand in die seine.

„Kommt“, Kousineden, laß uns draußen ein bischen auf- und niedergehen, das wird Dir gut thun, Du bist ganz und gar aus Deiner Ruhe gebracht. Lehne Dich ruhig auf mich.“

Als sie draußen sind, sieht sie ihn ernst an. „Georg, ich habe Dich etwas zu fragen. Weißt Du, was das Alles bedeutet?“

„Nein, Laura, ich begreife es ebenso wenig wie Du.“

„Ich begreife, daß irgend etwas Besonderes, Geheimnißvolles damit in Verbindung steht. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich fühle mich so bekommen, mir ist, als ob ein Unheil über meinem Haupte schwebte, oder als ob mich etwas Schreckliches erwartete. Georg, wenn mich meine Ahnung einst nicht trügt, wenn Sorge

und Leid meiner harren, dann werde ich vielleicht eines Freundes, einer Stütze bedürfen.“

„O Laura, laß mich das sein!“

„Du bist der Einzige, den ich darum bitten kann, bitten werde. Du willst es also sein, jetzt und immerdar, auch wenn es scheinen möchte, daß ich Deiner Hülf oder Stütze nicht mehr bedarf? Gelobst Du mir das?“

Er ergreift ihre Hand und drückt sie an seine Lippen. „Ja, gelobe es Dir“, flüstert er, „aber . . . laß mich jetzt gehen . . . Laura! Gute Nacht!“

VIII.

„O Papa, weißt Du schon? van Willigen ist berufen!“

„Wirklid?“ fragt Herr de Cantel, eilig weiter-schreibend.

„Interessirt es Dich nicht, Papa, zu wissen wohin?“

„Bestes Mädchen, bewahre Deine Nachrichten für den Theetisch auf; in einem Stündchen komme ich.“

„Ach, Papa, ich möchte es Dir so gern erzählen, bitte, stell' Dich nicht so unwissend, so gleichgültig, Du weißt doch . . .“

„Eleonore, ich glaube Dir schon öfter gesagt zu haben, daß ich auf meinem Comptoir lieber nicht mit nichts-lagenden Gesprächen belästigt werde.“

Nora selbst erstaunt über den Ruch, den sie an den Tag gelegt hat, zu ihrem Vater so rundweg über van Willigen zu sprechen, nervös und aufgeregter über die erfreuliche Nachricht, die sie eben empfangen, ist solcher Kühle, so strengen Worten nicht gewachsen; sie sieht den Notar einen Augenblick, halb unwillig, halb furchtsam, an, eine Thräne folgt der anderen, und schließlich fällt sie laut schluchzend zu Boden.

Jetzt erst sieht ihr Vater von seiner Arbeit auf, und als er Nora liegen sieht, fragt er sich selbst halblaut: „Was dem thörichten Kinde nun wieder fehlen mag?“

Nora hört das Murmeln, und wie durch eine Eingebung kommt sie auf eine „sublime“ Idee. Mit einem Talent, das nur verliebte Mädchen gegenüber gestrenger

unseren Kommerz noch nicht motiviert, ebenso wenig die Bezeichnung unfähig für unser Lieb. — Minister v. Hammerstein: Nachdem die Angelegenheit nun mehrere Tage das Haus beschäftigt habe, liege es wohl nicht mehr im Interesse des Hauses, nochmals in die Einzelheiten des Vorredners einzugehen. Ich habe deshalb auch keine Reue, dies zu thun, weil ich vermuthete, daß die Rede gar nicht für das Haus gemüthlich, sondern eine Wahlsache war. Während auf der Rechten nur einige Konservativen dem Minister beifall spendeten, die übrigen Konservativen dagegen und auch das Centrum eifriges Schweigen beobachteten, entstand auf der Linken bei diesen Worten des Ministers lebhafteste Unruhe, und es erscholl der Ruf: „Minister ohne Gründe!“ Der Umstand, daß der Minister v. Hammerstein sich erst seit kurzer Zeit im Amt befindet, wird nicht hindern, daß sein heutiges Verhalten der Linken fortan als Maßstab dienen wird für die Beurtheilung dessen, was nach dieser Richtung hin von ihm zu erwarten ist. — Abg. Kreitzing (freis. Volksp.) bestritt, daß es sich bei dem Fall Kauffmann um eine Kraftprobe der Berliner Stadtverordneten gehandelt habe, wie v. Jochims behauptete. Wir wollten nur Gelegenheit geben, etwaige Irrthümer seiner Personalakten richtig zu stellen. Redner richtet schließlich nach Verlesung einer von dem Grafen Biedler gehaltenen antisemitischen Rede die Aufforderung an den Minister, gegen derartige Verheerungen einzuschreiten. (Zuruf links: Jetzt schweigt der Minister wieder.) — Bei der darauffolgenden Abstimmung wird der Titel „Ministergehalt“ gegen die Stimmen des Centrums und eines Theils der Liberalen genehmigt. — Abg. Willisen (kons.) beschwert sich, daß die Militäranwärter kaum noch das Höchstgehalt erreichten. Es wäre kein Wunder, daß die Leute nicht mehr Unteroffizier werden wollen, wenn sie nachher bei der Silbervergabe 10 bis 15 Jahre hinter den Zivilanwärtern zurückbleiben müßten. — Abg. Langemann (freis. Volksp.) bestritt, daß die Militäranwärter schlechter gestellt seien als die Zivilanwärter. Sei das aber einmal der Fall, so liege das an ihrer geringen Brauchbarkeit. — Minister v. Hammerstein legt die einschlägigen Verhältnisse dar und weist darauf hin, daß, wenn auch manchmal die Militäranwärter schneller vorwärts kommen als die Militäranwärter, letztere immer den Vortritt behalten, daß ihnen der Militärdienst auf ihre Pensionierung angerechnet wird. Gleichwohl verspreche er, die Interessen der Militäranwärter nochmals in den Ministerien zu erwägen. — Auf Anregung des Abg. Vorster (freis. Volksp.), bemerkt Minister v. Hammerstein, er freue sich, daß das Oberverwaltungsgericht entschieden habe, nur Denjenigen, die ein gewisses Interesse befunden könnten, sei die Einsicht in die Steuerlisten zu gestatten. Er werde dementsprechend eine Prüfung eintreten lassen, ob es auch bei der Bestimmung der Wählerlisten der Gemeinden möglich sei, daß nicht Steuerbeiträge hineingeklebt würden. — Abg. Graf Praschna (Centr.) wünscht Entlastung der Amtsvorsteher. — Minister v. Hammerstein findet den Wunsch durchaus berechtigt und verspricht diesem Amt, das so segensreich wirkte, wirksame Förderung und Schutz. — Abg. Dobeneck (kons.) wünscht Aufbesserung der Pensionsberechtigung der landwirthschaftlichen Bureaubeamten. — Minister v. Hammerstein legt dar, daß für diese Beamten in den letzten 10 Jahren viel gethan worden sei, mehr aber bei den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen unmöglich sei. — Abg. Brömel (freis. Volksp.) beantragt, von der Umwandlung der lebenslänglichen Anstellung der Schulleute in den Provinzen in kündbare abzusehen, und andererseits die gegenwärtig kündbare Anstellung der Schulleute in Berlin in lebenslängliche umzuwandeln. — Abg. v. Cnyren (nat. lib.) meint, Berlin solle einen größeren Zuschuß gewähren. — Abg. v. Stauby (kons.) sagt, in der Provinz komme man auch mit der Kündigung aus. Sache der Regierung sei es, zu beurtheilen, ob mit dem Wegfall der Kündigung die Schulleute nicht ein gefährliches Corps würden; er bitte daher, den Antrag Brömel abzulehnen und der Regierung die Initiative zu überlassen. — Um 4 1/2 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr.

Berlin, 26. Februar. Das Gehalt des Ministers des Innern wurde heute im Abgeordnetenhaus bewilligt nach einer nochmaligen Debatte der Grimmener Vorgänge, aus welcher der Minister nicht eben glänzend hervorging. Der freisinnige Abg. Gothein gab nochmals eine eingehende Darstellung der Vorgänge,

welche keinen Zweifel darüber ließ, daß der Minister bei der erstmaligen Erörterung dieser Angelegenheit sich viel zu weit für den Grimmener Landrath engagiert hat. Anstatt die Vorlegungen Gotheins mit sachlichen Gründen zu widerlegen, oder, wenn es ihm nicht möglich war, den Landrath fallen zu lassen, versuchte der Minister auch heute, den Landrath mit seiner Person zu bedeu, und glaubte, den Einbruch der Gothein'schen Rede mit der wegwerfenden Bemerkung verweisen zu können, die Rede sei weniger für das Haus als für die Kreise der freisinnigen Wähler außerhalb des Hauses bestimmt gewesen.

Deutsches Reich.
Der Zolltarif.

Nach den vierfachen bestimmten, jedesmal immer bestimmter lautenden Erklärungen des Grafen Bülow, des Grafen Posadowsky, des Herrn v. Tzielmann und jetzt des Herrn Müller über die Unmöglichkeit für die Regierung, die Agrarzölle noch weiter zu erhöhen, muß man wiederholt fragen, welchen Zweck noch die Kommissionsberatungen haben. Die Agrarier sehen ja selber ein, daß die Fortsetzung der Verhandlungen nutzlos ist, aber sie empfehlen trotzdem die Weiterberatung, weil andernfalls „der Reichstag“ die Hauptschuld am Mißlingen des Feldzugs trüge. Werde aber die Berathung zu Ende geführt, so liege Schuld und Verantwortung lediglich auf den verbündeten Regierungen und auf der Reichsleitung; also habe „der Reichstag“ nicht die geringste Veranlassung, der Regierung einen Theil der Schuld abzunehmen. Wir haben diese Ergüsse einer agrarischen Seele unbeeinträchtigt, jedoch mit einer leichten kritischen Glossirung durch den Gebrauch von Anführungszeichen bei der Erwähnung des Reichstags wiedergegeben. Es ist nämlich ein reizendes Taschenspielerkunststück, das sich die Bündler mit solchen Ausführungen leisten. Es handelt sich noch lange nicht darum, ob das Plenum des Reichstags die von der Kommission vorgeschriebene Marschrichtung einschlagen wird, vorausgesetzt, daß die Kommission überhaupt dazu kommt, eine Marschrichtung anzugeben. Einstweilen sind es ungelegte Eier, die der elegisch gestimmte Scharfmann der Agrarkonservativen ausbrüten möchte. Selbst wenn es wahr wäre, daß die Fortsetzung der Beratungen schließlich dahin führen könnte, daß die Reichstagsmehrheit die ganze Verantwortung den verbündeten Regierungen aufzubürden vermöchte, bliebe es nach dem jetzigen Stande der Dinge vollkommen unklar, wie diese Eventualität jemals praktisch werden soll. Denn das glauben doch selbst die verräthlichsten Bündler nicht, daß etwaige Kommissionsbeschlüsse auf Erhöhung der Getreidezölle bloß darum, weil die Kommission sie gefaßt hat, auch im Reichstage durchgehen würden. Entweder gelingt es den verständigen Konservativen und den gemäßigten Mitgliedern des Centrums, im Verein mit den Nationalliberalen für die Zollsätze der Vorlage eine Mehrheit zu bilden, oder es kommt überhaupt nichts zu Stande, am allerwenigsten ein Mehrheitsbeschluss im Sinne der bündlerischen Führer. Hiernach ist nicht abzusehen, wie der Regierung die Hauptverantwortung für einen Mißerfolg zufallen könnte, an dem nur die Verhältnisse im Reichstage die Schuld tragen würden. Man muß es wiederholen. Die Regierung hat doch gar keine Veranlassung, ihren eigenen Entwurf fallen zu lassen, weil er den Agrariern mißfällt. Sie hat aber auch keine Veranlassung, ihn den Agrariern aufzuzwingen, wenn diese ihn schiedherdings nicht wollen. „Wenn nicht, denn nicht“ — wie der Berliner sagt; dann hat man eben seinen guten Willen gezeigt, und die Sache ist „noch so“. Zur Würdigung der weiteren Möglichkeiten gehört es nun aber, sich über die Bedeutung der Erklärungen des Grafen Schwerin-Löwis zu verständigen, wonach die Konservativen angeichts der Weigerung der Regierung, den Kompromißantrag anzunehmen, lieber

den ganzen Entwurf scheitern lassen werden. Man kann sich schwer vorstellen, daß die Konservativen jemals den Rückweg von dieser bestimmten Ankündigung zur Annahme der Regierungssätze finden werden. Keinesfalls würden alle Konservativen ihn finden, womit sich naturgemäß die ohnehin düsternen Aussichten einer tragfähigen Mehrheitsbildung noch weiter verringern.

Die nächsten Wahlen.

Graf Bülow wird sich fragen müssen, und die Bevölkerung wird erst recht die Frage an ihn stellen, wie die kommenden Reichstagswahlen verlaufen sollen, wenn der Wahlapparat in Preußen in die Hände einer Verwaltung bleibt, die durch einseitige Pflege der konservativen Parteinteressen die Möglichkeit beschränkt, die konservativen Feinde der Regierung in die Schranken zu weisen. Die nächsten Wahlen werden sich um die Frage der landwirthschaftlichen Zölle bewegen, und in Anbetracht des sicheren Fehlschlagens der Zolltarifvorlage durch die gemeinsame Gegnerschaft von rechts und von links her wird die Regierung vorzugsweise darauf angewiesen sein, die Macht des Agrarkonservatismus zu brechen. Denn für die Fortführung der heutigen Handelsverträge, die ja auch ihr am Herzen liegt, kann die Regierung jeder Zeit sogar auf die Unterstützung der Socialdemokratie rechnen. Wie soll nun aber Graf Bülow des Bundes der Landwirthe Herr werden, wenn sein Kollege aus dem Ministerium des Innern die schützende Hand über Landräthe hält, die jeden agrarischen Kandidaten jedem Liberalen, auch dem gemäßigten, vorziehen? Graf Bülow muß die letzten Sitzungsberichte aus dem Abgeordnetenhaus mit ziemlich gemischten Gefühlen gelesen haben. Er muß aus der Sprache des Freiherrn v. Hammerstein entnommen haben, daß die Regierung nicht den Konservatismus hat, sondern daß der Konservatismus die Regierung hat, daß er sie fest im Jügel hält, und daß er am allerwenigsten durch Worte und Drohungen belämpft werden kann. Ohne eine Reinigung des Verwaltungskörpers von Grund aus kann nichts erreicht werden. Wer glaubt nun aber wohl, daß zu solcher Reinigung der feste Entschluss und die starke Hand gefunden werden könne? Kein Gedanke daran! Man hat ja in der Kamalstage die leidige Probe gemacht. Ein Schritt vorwärts und zwei zurück, darauf lief die ganze Geschichte hinaus. Wenn Falls wird es jetzt ebenso gehen, wahrscheinlich aber nicht einmal so.

Hof- und Personal-Nachrichten. Ein Wechsel im Präsidium des Oberverwaltungsgerichts wird als bevorstehend gemeldet. Wirklicher Geheimer Rath Dr. Persius, seit der im Jahre 1875 erfolgten Einsetzung des Oberverwaltungsgerichts dessen Präsident, hatte einen Urlaub erhalten, der am 1. Febr. zu Ende ging. Seit dieser Zeit hat er indeffen seine Dienstgeschäfte nicht wieder übernommen, er wird vielmehr im Amte durch den Wirkl. Geh. Oberregierungsrath v. Meyer vertreten. Persius steht im 67. Lebensjahre, er ist seit 1880 Mitglied des Herrenhauses und gehört seit dem Jahre 1884 dem Staatsrathe an.

Berlin, 27. Februar. Die Zolltarif-Kommission setzte gestern die Berathung über die Getreidezölle fort. Abgeordneter Graf Schwerin (kons.) befragte trotz der „unnötig scharfen Erklärung“ des Schatzsekretärs Tzielmann den Kompromißantrag. Die Landwirthschaft wolle keine Mehrbelastung, sondern mittlere, der Gerechtigkeit entsprechende Getreidepreise und bedauere die Erklärung der Staatssekretäre Grafen Posadowsky und Freiherrn v. Tzielmann, die allen parlamentarischen Bräuchen zuwider in einem so frühen Stadium der Beratungen abgegeben worden seien. Sollte die Regierung nicht entgegenkommen, so würde die Rechte die Verpflichtung zu Handelsverträgen nicht übernehmen können, sondern ein Scheitern der Vorlage vorziehen. Da Graf Posadowsky krank ist und Freiherr v. Tzielmann und

Herrn Papas besitzen, verlegt sie sich rasch in ihre neue Rolle, bleibt stoffsteif liegen, als der Notar, seine Feder formtorend, herantritt, und bewahrt tiefstes Still-schweigen, als er ihren Namen ruft.

Die meisten Männer stehen in Fällen von Ohnmacht oder Nervosität bei Frau oder Tochter völlig rath- und hilflos da, während sie sich im Geiste allerlei Särden ausmalen. Der Notar scheint mit der Sache ein wenig vertraut zu sein, nach der Ruhe zu urtheilen, womit er die Lage seiner Tochter betrachtet. Er sieht auf das Pärchen zu seinen Füßen hernieder und sagt dann halb laut zu sich selbst: „Es ist doch für viele Dinge gut, eine Karaffe mit Wasser im Comptoir zu haben“ — und dabei geht er an das andere Ende des Büreaus, um dieses zu holen.

Ein kalter Schauer durchläuft Noras Glieder. Die grobe Karaffe, mit echt männlicher Ungechlichkeit über sie ausgegossen, über ihr Aeid, ihre Loden — nicht allein jenes wäre verdorben, nein, ein paar Tropfen würden genügen, um all das Krause aus ihrem Haar zu entfernen... wie würde sie aussehen?

Wenn Nora nicht Saham über ihren Betrug empfunden hätte, wäre sie sicherlich aufgesprungen; aber der Gedanke, daß sie ihre eigene Angelegenheit dadurch nur schädigen würde, hielt sie zurück. Klapsenden Herzens erwartet sie die Vollstreckung des Urtheils und liegt — bebend vor Angst, in Erwartung des über sie auszu-giehenden Sturzbad. Da wendet ihr Vater sich zu ihr mit — sie steht es durch ihre Finger hindurch — der unheimlich großen Karaffe. „Nun, Nora, ist Dir etwas besser?“

Sie zwingt sich selbst, unbeweglich liegen zu bleiben, und zu ihrer unaussprechlichen Ueberraschung setzt Herr de Cantel die Karaffe nieder, beseuchtet sein Taschentuch, legt ihr dieses um die Stirn und fragt, jetzt etwas ungeduldig: „Ist es noch nicht vorüber, Nora? Nun laß ab, der Schmerz dauert bereits lange genug.“

Ein Seufzer der Erleichterung — da ihr Aeid geschont blieb, und sie dennoch ausgehalten hat — kommt ihr beim Erwachen aus ihrer Betäubung sehr zu Statten; sie schlägt langsam, wie es sich — was sie sehr gut weiß — nach einer Ohnmacht gesieht, die Augen auf, begegnet

dem besorgten Blick ihres Vaters und begreift, daß sie keinen besseren Augenblick als diesen zum Vortragen ihrer Wünsche wählen könnte.

„Ah, Papa“, sagt sie, während sie sich mit seiner Hilfe aufrichtet, „warum wartest Du eben so...“
„Wie?“ fragt de Cantel lächelnd.
„So unaussetzlich gleichgültig“, sagt sie, gleichfalls lachend, aber nicht von Herzen.
„Aber Nora, ich frage Dich, was geht uns dieser Mann an?“
„Was uns dieser Mann angeht, Papa“, fällt sie heftig ein, „nun wohl, er ist mein Mann! oder nein — er soll es werden.“

Der Vater sieht seine Tochter einen Augenblick an; sie schlägt die Augen nieder, und ihre Lippen bebend. „Ei, er soll Dein Mann werden, Nora?“
„Wenn Du es für gut findest, meinte ich.“
„Aber ich finde es nicht für gut.“
„O, Papa, ich bitte Dich, sage das nicht, das kannst Du nicht meinen.“
„Ja lehne diese Verbindung ab und zweifle nicht, daß Du als eine gehorsame Tochter Dich nach den Wünschen Deines Vaters richtest.“
Nora schweigt, ganz niedergeschlagen, still. Also ist Alles vergeblich gewesen: die Ohnmacht, die Gefahr, die ihr Aeid bedroht, die tausend Ängsten, die sie ausgestanden hat, als die Karaffe gleich dem Samerte des Damokles über ihrem Haupte schwebte, das berechnete Erwachen, all die Heuchelei, deren sie sich nur widerwillig schuldig gemacht hat — Alles, Alles war vergebens.

Eine Zeit lang sitzt sie mit dem traurigsten Gesicht, das der Notar noch je an seinem frühlichen Kinde gesehen hat, da und sagt dann: „Papa, darf ich fragen, warum Du so sehr gegen die Verbindung eingenommen bist?“
„Ja, Nora, dieses eine Mal will ich Dir gestatten, daß Du nach den Gründen für meine Handlungsweise fragst. Die Ursache, weshalb ich meine Zustimmung verweigere, ist: daß von Willigen keinen rothen Teufel beißt“, sagt der Notar ruhig, und da er nach diesem Saldo einen neuen Thränen- und Ohnmachtsanfall erwartet, greift er bereits mit der linken Hand nach der Karaffe.

Aber statt in Ohnmacht zu fallen, springt Nora mit einem freudigen Schrei auf, und bevor ihr Vater etwas fragen kann, hört er sie schon die Treppe hinaufstürmen.

Seine erste Bewegung, nachdem sie das Bureau verlassen, ist, daß er hastig aufsteht, die Thür abschließt und den Schlüssel in die Tasche steckt. Raum aber hat er sich an den Schreibtisch gesetzt, als er seinen Blagegeist wiederum im Gang hört; sie drückt auf die Klinke, und als sie die Thür verschlossen findet, ruft sie in ihrem eigenartigen kindlichen Ton:

„Papa, mach' schnell auf, ganz schnell, es ist furchtbar eilig, schnell doch, schnell!“
Herr de Cantel steht mißmuthig, aber doch auch einigermaßen neugierig auf, und Nora stürmt in Georgs Begleitung herein.
„So, so, Du kommst mit Hülfstruppen, mein Kind?“
„Ja, Papa, ich habe Verstärkung bekommen“, sagt sie, und dann sieht sie mit glückstrahlendem Gesicht an Georg wendend: „Die neue Armee trete heran und beweise ihre Geschicklichkeit in der Handhabung des Gewehrs dadurch, daß sie alle Hindernisse wegschießt.“
„Papa“, sagt Georg, sich auf einen der harten Stühle werfend, „Nora schleppt mich auf Dein Zimmer, um ihre Sache zu vertheidigen.“
„Und seit wann bist Du Advokat geworden?“ fragt sein Vater kühl.
„Seidenn so!“ eine liebe Klientin mit ihre Sache übertrag“, antwortet er, und Nora nickt ihm zu; „sie hat mir erzählt, Papa, daß Du Deine Zustimmung deswegen verweigert, weil Du glaubst, von Willigen sei arm.“
„Ja weiß es, Georg, denn ich habe mich darüber unterrichtet.“
„Nimm es mir nicht übel, Papa, aber Du bist falsch unterrichtet, wie auch ich erst war. Laß' mich Dir erklären, wie sich die Sache verhält. Nora, die mich schon lange in ihr Vertrauen gezogen...“
„A propos, wann hat die Geschichte doch begonnen, Nora?“
„O Papa, das ist schon unberechenbar lange her. Jahre nur fert, Georg.“
(Fortsetzung folgt.)

der Landwirtschaftsminister v. Bobbelski verhindert sind, den Beratungen beizuwohnen, so erklärte der Handelsminister Müller, die Regierung sei nach pflichtgemäßer, erstatter Prüfung zu der Auffassung gelangt, daß die Säge der Regierungsvorlage das Neueste seien. Nicht die Furcht vor dem Auslande, sondern die Erkenntnis der Notwendigkeit der Erhaltung unserer wichtigen Ausfuhr habe die Regierung bei ihrem Antrag geleitet. Falls keine Verständigung zu Stande komme, befürchte er eine schwere Schädigung der Landwirtschaft. Die Schuld liege dann aber auf Seiten der Agrarier. Nach kurzen Bemerkungen eines bahnsicheren Bevollmächtigten trat die Mittagspause ein. — In der Nachmittags-Sitzung der Zolltarif-Kommission des Reichstags wurde der Kompromißantrag mit 14 gegen 10 Stimmen angenommen. Die Abgeordneten v. Wangenheim und Heim enthielten sich der Abstimmung, die Abgg. Gamp und Müller-Weinigen fehlten.

Die Budget-Kommission des Reichstags beriet gestern über den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern. Der Abg. Richter beantragte, den auf 473,638,000 Mk. vorgesehenen Etatsantrag um 20 Millionen zu erhöhen, da voraussichtlich namentlich die Getreidezölle einen bedeutend höheren Ertrag liefern würden. Die Regierungsvertreter von Bayern und Sachsen erklärten sich dagegen, da dann die Gefahr drohe, daß möglicher Weise an Rattikular-Beiträgen mehr bezahlt werden müsse, wenn die Erhöhung nicht eintrete. Nach längerer Erörterung wurde ein Vermittlungsantrag des Abg. Müller-Fulda, den Etatsantrag um 12 Millionen Mark zu erhöhen, gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen, sowie einiger Centrumsglieder angenommen. Die Ansätze der Tabak-, Zuckers-, Salz- und Branntweinsteuer, sowie der Verbrauchsabgaben wurden sämtlich unverändert genehmigt.

Vertreter des preussischen Ministeriums des Innern und für Handel und Gewerbe werden Mitte März die Städte Sachsens und Mitteldeutschlands beaufsichtigt. Die von zuhändiger Seite verlautet, hat diese Inspektionsreise den Zweck, Material für ein Reichswohnhungsgesetz zu sammeln.

Zur Förderung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich, wie das Berliner Bureau der „New-Yorker Staatszeitung“ mitteilt, eine Vereinigung einflussreicher Männer in Berlin gebildet, deren Aufgabe es sein wird, das gegenseitige Verständnis der beiden Nationen nach Kräften zu fördern und falschen Darstellungen auf Grund eigener Sachkenntnis entgegenzutreten, sowie auf die Erweiterung der Handelsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Nordamerikanischen Union hinzuwirken. Es hat sich vorläufig ein Fünfer-Comité gebildet, das den Begründern der erwähnten Vereinigung demnächst die Vorschläge betreffs der permanenten Organisation der Geschäftsführung und des Arbeitsfeldes des neuen Vereins zu unterbreiten haben wird. Dem letzteren werden hervorragende Vertreter der deutschen Industrie, des Handels und der Kunst und Wissenschaft angehören. Das erwähnte Fünfer-Comité setzt sich zusammen aus den Herren: Hauptmann a. D. Castendyck, Regierungsbaumeister Gause, Joseph Brander, Herausgeber der „Columbia“, Konrad Uhl, Besitzer des Hotel „Bristol“, U. E. W. Bratler, Berliner Vertreter der „New-Yorker Staatszeitung“.

Die Domänenfrage in Hessen-Darmstadt. Aus Darmstadt wird der „Alln. Volksztg.“ berichtet: Bei der Spezialberatung des Staatsbudgets in der Zweiten Kammer brachte der Centrumsadgeordnete Dr. Schmitt die Frage des Eigentumsrechtes des Staates an den Domänen des Großherzoglichen Hauses im Falle eines Thronwechsels zur Sprache, wobei er zum Resultat kam, daß nach dieser Richtung Berücksichtigungen im Lande grundlos seien. Mit Rücksicht aber auf die verschiedenen Auffassungen in dieser Frage in der Literatur, sowie bei früheren Regierungen halte er eine hausgesetzliche Regelung für absolut notwendig und richte deshalb an den Ministerpräsidenten das Ersuchen, mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Sache die Frage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Staatsminister Rothke erwiderte, daß ein Thronwechsel die staatsrechtliche Frage der Domänen völlig unberührt lasse mit Rücksicht auf die klaren Bestimmungen der Verfassung. Im Falle

des Uebergangs der Krone an eine andere Linie würden die Domänen nach wie vor zur Befreiung der Civilisten für den zukünftigen Landesherren verwendet. Eine hausgesetzliche Regelung der Frage halte er zumal nach der Verabschiedung des Regentenschaftsgesetzes nicht für notwendig. Dagegen werde die Regierung der Angelegenheit ihre ernste Aufmerksamkeit widmen, auch hinsichtlich des Wunsches auf Umwandlung der Domänen des Großherzoglichen Hauses in Staatsdomänen.

Postbeförderung New-York-London. Ueber die Dauer der Postbeförderung von New-York nach London theilt die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ aus der amtlichen amerikanischen Aufstellung Folgendes mit: Die kürzeste Fahrtdauer hatte im Berichtsjahre (Zeit vom 1. Juli 1900 bis Ende Juni 1901) „Deutschland“, mit der die Post von New-York nach London durchschnittlich in 150,4 Stunden, bei der schnellsten Fahrt des Schiffes sogar in nur 143,4 Stunden befördert worden ist. Zum Vergleiche sei angeführt, daß vor 5 Jahren (im Rechnungsjahre 1895/96) bei dem damals schnellsten Schiffe, der „Lucania“ der Cunard-Linie, durchschnittlich 161,9 Stunden, also 11,5 Stunden mehr als jetzt bei der „Deutschland“, bei der schnellsten Fahrt 157,1 Stunden, also 13,7 Stunden mehr als bei der schnellsten Fahrt der „Deutschland“, erforderlich gewesen sind. Auch hinter der durchschnittlichen Fahrtdauer des jetzt schnellsten Schiffes bleibt die raschste Fahrt des Jahres 1895/96 um nicht weniger als 6,7 Stunden zurück. Unter den acht schnellsten Schiffen 1895/96 erscheinen 5 englische, 2 amerikanische und 1 deutsches Schiff, dagegen 1900/01 4 deutsche, 3 englische und 1 amerikanische Schiff. Während ferner vor 5 Jahren das schnellste deutsche Schiff erst an dritter Stelle kam, nimmt die deutsche Flagge jetzt die beiden ersten Stellen ein.

Die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

hd. Berlin, 26. Februar. Zum Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Amerika wird noch gemeldet, daß der gestrigen Feier im Stadthause auch Karl Schurz beiwohnte, den Prinz Heinrich herzlich begrüßte. Nach dem „Berliner Tageblatt“ brach während der Gala-Oper im Perrüchzimmer Feuer aus, welches jedoch rasch gelöscht wurde und nur wenig Schaden anrichtete. Das Publikum hatte nichts davon wahrgenommen. Die Stimmung war überall eine enthusiastische. Prinz Heinrich wie Präsident Roosevelt wurden mit nicht endenden Hochrufen gefeiert. Der Prinz verstand es, sich über Nacht eine gewaltige Popularität zu erringen. Viele seiner Aussprüche trafen ins Schwarze.

hd. Berlin, 26. Februar. Wie der „Local-Anzeiger“ aus New-York meldet, sahen bei der gestrigen Festvorstellung in der Metropolitan-Oper der Bürgermeister und Karl Schurz neben dem Prinzen, rechts der Botschafter v. Holleben. Als Prinz Heinrich erschien, wurde: „Heil Dir im Siegertranz“ gespielt. Das Publikum hörte stehend zu und begrüßte den Prinzen enthusiastisch. Als später in einem nationalen Potpourri: „Die Wacht am Rhein“ und „Heil Dir im Siegertranz“ wiederholt wurden, stand das Publikum wiederum auf. Die Aufführung war theilweise sehr schön, namentlich die Ausstattung. Als der Prinz vor Beendigung der letzten Nummern des sehr langen Programms aufbrach, hörte auch das Interesse des Publikums auf. Nach dem Fortgang des Prinzen wurde das „Starspangled banner“ gespielt, wozu das Publikum abermals aufstand. Nach dem Schluß brach es in Beifall aus und schien die Rückkehr des Prinzen zu erwarten. Der Prinz erschien aber nicht wieder, da er sich sicher mit allem Recht der Ruhe bedürftig fühlte.

hd. Berlin, 27. Februar. Aus New-York wird gemeldet: Prinz Heinrich blieb gestern Morgen auf der „Hohenjoller“. Da es heftig regnete, wurde die Fahrt nach Grants Nauvolum aufgegeben. Um 11 Uhr erschien Kontre-Admiral Evans. Nachmittags fuhr der Prinz zu Schertz, wo er an der Thür vom Bankier Adams empfangen wurde. Nach der Vorstellung im Vorzimmer wurde der Prinz in den wunderbar dekorierten Speisefaal geführt, wo das Luncheon der hundert Großen der Industriellen stattfand. Prinz Heinrich präsidirte der Mitteltafel. Ihm zur Rechten saß Vierpont Morgan. Nach der Tafel brachte der Prinz eine angelegte Unterhaltung über industrielle Gegenstände in Gang. Schertz's Haus war von

Tausenden umlagert, die den Prinzen mit lautem Hurrah begrüßten. Bei dem Festmahl wurde dem Prinzen, nach dem „Berliner Tageblatt“, ein Büchlein überreicht, welches die Lebensgeschichte und das Bild jedes Einzelnen enthielt und seine Bedeutung erläuterte. Festern wurde für den Prinzen ein kompletter Sonderzug eingestellt. — Interessant ist, wie sich die Prinzessin Heinrich zu diesem Bruchstück der Industriellen stellt. Nach einer Mitteilung des Architekten Eduard Wichmann in Kiel, der dem New-Yorker „Herald“, Pariser Ausgabe, erklärt, aus zuverlässigster Quelle geschöpft zu haben, hat Prinzessin Heinrich aus einem Gefühl schöner Großmuth heraus eine Kabeldepesche an ihren Gemahl gerichtet, in der sie diesen inständig bittet, er möge doch die ungeheuerliche Ausgabe von fast einer Viertelmillion Mark für das Gastmahl, das die Millionäre New-Yorks ihm zu Ehren geben wollen, nicht annehmen. Er solle doch nicht seine Person in Zusammenhang mit einer so sinnlosen und schädlichen Geldverschwendung bringen! Möchten jene reichen Herren doch — das würde sie unendlich lieber sehen — das schöne Geld an die vielen Armen New-Yorks geben, vielmehr als als Stammtapital zu einem „Prinz Heinrich-Heim“. Wie viel edler wäre eine solche Verwendung dieser Summe! Herr Wichmann fügt seiner Mitteilung an das genannte Blatt noch das Ersuchen hinzu, der „Herald“ möge doch sofort nach New-York an die Herren Banketgeber, denen er damit sicher einen großen Dienst leisten würde, telegraphiren und ihnen sagen, daß Prinz Heinrich selbst sich weit mehr durch Begründung jener angeregten Stiftung geehrt fühlen würde.

wb. New-York, 26. Februar. Das von der „New-Yorker Staats-Zeitung“ zu Ehren des Prinzen Heinrich veranstaltete Diner im Waldorf-Astoria Hotel fing um 8 Uhr an. Etwa 1200 Vertreter der amerikanischen Presse nahmen daran Theil. Hermann Ribber von der „New-Yorker Staatszeitung“ begrüßte den Prinzen mit den Worten: „Ew. Königliche Hoheit verleiht die Koncedoctrine, indem Sie als Vertreter des Kaisers nicht nur ein Stück amerikanischen Bodens, sondern uns Alle eroberten.“ Er erinnerte an die historische deutsch-amerikanische Freundschaft und an General Steuben, welcher der erste Präsident des deutschen Vereins wurde und schloß mit den besten Wünschen für das Wohlergehen des Prinzen. Der Toast wurde stehend angehört. (Stürmischer Beifall.) Whitelaw Reid von der „New-York Tribune“ feierte den Präsidenten als Inhaber des für die Amerikaner höchsten Postens in der Welt und Roosevelt persönlich als kraftvollen, zielbewußten Mann am Steuer, er feierte den Kaiser als Vertreter alles Besten in Deutschland, der von der Welt jezt in seiner persönlichen Größe anerkannt worden sei. Er weiß, was er will, spricht es gerade heraus und handelt gerade danach, wie es Roosevelt in ähnlicher Weise auch thut. Obwohl oberster Kriegsherr, erhielt der Kaiser den Frieden, hob die Lage der Arbeiter, förderte Kunst, Litteratur und alles Schöne und Gute und wächst an Größe von Jahr zu Jahr. Drei Nationen sind von Gott und der Natur zu ewiger gegenseitiger Freundschaft bestimmt, die Vereinigten Staaten, Deutschland und England. Zwischen den ersten beiden bestand stets eine intime Freundschaft schon des vielen deutschen Blutes wegen. Auch der Kaiser ist davon durchdrungen. Indem ich auf des Kaisers Wohl trinke, verbürge ich mich für die Zustimmung der ganzen amerikanischen Presse.

hd. Berlin, 26. Februar. An hiesigen maßgebenden Stellen ist man, dem „Local-Anzeiger“ zufolge, sehr erfreut über den vorzüglichen Verlauf, den der Besuch des Prinzen Heinrich bis jezt genommen hat. Man gewinnt daraus die Ueberzeugung, daß diese Festtage zur weiteren Festigung der dauernden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen wesentlich beitragen werden, und ist besonders erfreut über die außerordentliche Herzlichkeit des persönlichen Verkehrs zwischen dem Präsidenten Roosevelt und dem Prinzen Heinrich.

Das Programm der weiteren Festlichkeiten und der Beschäftigungen stellen an die Leistungsfähigkeit des Prinzen Heinrich starke Anforderungen. Heute Donnerstag bleibt Prinz Heinrich in Washington als Gast des deutschen Botschafters. Zunächst theilnimmt er an der Gedenkfeier für den Präsidenten Mac Kinley, die im Capitol im Sitzungssaal des Repräsentantenhauses stattfindet. Nachmittags folgt dann ein Aus-

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Martin Spahn's „Großer Kurfürst“.

Mit den politischen Fragen, die sich in neuester Zeit an den Straßburger Professor und zum Theil auch an sein erstere größeres Werk geknüpft haben, und die noch heute nicht ganz erledigt sind, habe ich mich an dieser Stelle nicht zu beschäftigen. Mich geht nur der Schriftsteller Martin Spahn und seine christlich-kirchliche Leistung an. Von dieser seiner in der Sammlung „Weltgeschichte in Charakterbildern“ (Möln, Verlag von Franz Kirchheim) erschienenen Darstellung des Großen Kurfürsten ging seinerzeit, als es sich um die Berufung des Verfassers auf den Lehrstuhl der Geschichte nach Straßburg handelte, das unverbürgte Gerücht, dem Kaiser habe das Buch vorgelegen, er habe es mit großer Genugthuung gelesen und daraufhin sei die Ernennung zum katholischen Professor der Geschichte in Straßburg erfolgt. Das Gerücht beruhte möglicher Weise auf Wahrheit, aber wahrscheinlich ist es mir nicht. Hätte dem Kaiser das ganze Buch vor der Veröffentlichung vorgelegen, so würde er eines seiner bemerkten haben: die Ungeheuerlichkeit Spahn's im künstlerischen Aufbau seines Buches. Man sollte es nicht für möglich halten: in einem Buche von 151 Seiten, betitelt „Der Große Kurfürst“, wird erst auf Seite 59 zum ersten Mal von Brandenburg, auch nur vorübergehend, gesprochen, und erst auf Seite 86 kommt die Rede auf den Großen Kurfürsten! Hiermit habe ich das Wesen dieses Buches schon bezeichnet. Es ist auch u. A. eine Abhandlung über die Stellung des Großen Kurfürsten in der deutschen Politik des 17. Jahrhunderts, über seinen Antheil an der Wiedergeburt Deutschlands nach dem 30-jährigen Kriege; aber weder bringt seine Gestalt als die wichtigste genügend scharf hervor, noch wird uns in diesem Buche von 151 doppelseitigen Großformatseiten ein klares Bild von irgend etwas anderem gegeben. Soll ich es mit einem Wort bezeichnen, so muß ich sagen: Geschwätze! Es handelt sich um eines der modernen Bilderbücher: 93 Portraits und 138 Abbildungen im Text sehen 151 bedruckten Seiten gegenüber. Eine so reiche Bebilderung war kaum möglich, ohne Ueberflüssiges zu geben. Dieser in den meisten modernen Bilderwerken sich findende Mißbrauch wuchert in Spahn's „Großem Kurfürsten“ besonders üppig. Reichlich die Hälfte der dem Buche beigegebenen Bilder hat nicht das Geringste mit dem Inhalt zu thun. Ich weiß wirklich nicht, wozu das Bild eines Zehrkronens aus Markgröningen oder

eine Straße in Mülheim an der Ruhr oder ein Randalaber in der Michaelskirche in München oder ein Bild von Amsterdambach nach einer Radringung von Rembrandt in einem solchen Werte dienen soll. Indessen hierfür trifft die Schuld nicht Herrn Martin Spahn, sondern den Verleger, der es um jeden Preis mit den vielen anderen, nichtkatholischen Bilderbüchern aufnehmen wollte.

Leider ist auch ein großer Theil des Spahn'schen Textes ebenso überflüssig wie viele Bilder. Da ist zunächst eine unendlich lange Einleitung über die deutsche Kunst im Anfang des 17. Jahrhunderts und über wer weiß wie viele andere Dinge, die man bedeutend besser in Büchern von Fachleuten lesen kann und die von einem Geschichtsschreiber des Großen Kurfürsten sehr wohl zu zwei Sätzen zusammen gezogen werden könnten. Lese ich solche Geschichtswerke, deren Verfasser, um einen Fürsten oder eine einzelne politische Handlung uns darzustellen, immer ein paar Jahrhunderte zurückgehen und glauben ein einwöchiges Zeitbild entwerfen zu müssen, so kommen mir immer die Zimmermann'schen Verse in den Sinn, die Heine mitgetheilt hat:

„Laß Dein Lächeln, laß Dein Flennen, sag uns ohne Hinterlist, Wann Hans Sachs das Licht erblickte, Bederrin gestorben ist.“

Vergleichen allgemeine Zeitbilder sind ungemein leicht zu entwerfen und machen den Eindruck des Dilettantischen. Ueberdies werden sie immer, gleichviel ob die geschichtliche Wahrheit es duldet oder nicht, so entworfen, daß sie genau zu dem darauf folgenden Bilde, dem eigentlichen Gegenstande des Werkes passen. Es ist wirklich zur Sache ganz überflüssig, und von Franz Hals und Rembrandt, von der Münchner Michaelskirche und dem Salzburger Dom oder von dem Frankfurter Raler Elshelmer und von Duponden anderer Gegenstände und Menschen auf langen, langen Seiten etwas vorzuerzählen, was doch unendlich mehr sein kann, als irgendwas geschickte Lese-früchte. Von Dir, Geschichtsschreiber des „Großen Kurfürsten“, verlangen wir zu wissen, was Du uns im Titel verspricht, alles Ueberige ist gelehrte Klingenbes und ungeübte Leser blendendes — Geschwätze.

Der verhältnismäßig kurze Abschnitt über den Großen Kurfürsten selbst ist lesenswerth, aber nicht hervorragend. Anzuerkennen ist auch, daß Herr Spahn bei der Darstellung seines Helden wirklich mehr Geschichtsforscher und Wahrheitslucher gewesen ist, als Katholik. Ein unbefangener Leser würde jedenfalls nicht sogleich merken, daß der Verfasser ein Katholik sein

muß, und das ist das höchste Lob, das Herrn Martin Spahn angesichts des durch seine Berufung nach Straßburg entstandenen Lärms gesendet werden muß. Bei schärferem Zusehen allerdings findet man doch hier und da eine Behandlung des Gegenstandes, die einigermaßen durch die andersgeartete Denkweise des Verfassers beeinflußt ist. Die aus heller Begeisterung und aus weiser Staatsmannschaft zugleich entsprungene Berufung der von Ludwig dem Vierzehnten betriebenen Hugenotten nach den Brandenburgischen Landen ist eine der mit Recht stets unter die Ruhmesthaten des Großen Kurfürsten zu zählende politische Maßregel gewesen. Jeder nichtkatholische Geschichtsschreiber wendet dieser Seite in des Großen Kurfürsten reich gesegneten Leben eine besondere liebevolle Aufmerksamkeit zu, denn in der That sind die protestantischen Franzosen, die vor der schändlichen Vergeivaltigung durch ihren fanatischen König nach Deutschland flohen, allen Landesbesitzern, in denen sie eine neue Heimath fanden, zum dauernden Gewinn geworden. Bei Herrn Martin Spahn steht hierüber nur Folgendes: Mit der Einladung der Refugies im November 1686 hat er eine Massenemwanderung veranlaßt. Es sind aber und aber Zehntausende von Franzosen damals zu uns gekommen. Sie haben den wirtschaftlichen Aufschwung nicht erst verursacht (als ob das jemals behauptet worden wäre!).

Ihr Hauptstrom trat erst nach 1686 ein, als die wirtschaftliche Entwicklung schon stetig aufwärts ging, wofür das Steigen der Populärüberschüsse von 20,000 Thaler 1680 auf 40,000 Thaler 1688 ein besonders sicheres Anzeichen ist.“

Dieser letzte Zusatz klingt geradezu komisch. Um nur ja die Bedeutung der protestantisch-französischen Einwanderung abzuschwächen, wird uns entgegengesetzt, daß in einem Zeitraum von 28 Jahren die Ueberüberschüsse der Post um 20,000 Thaler gestiegen seien — was möglicher Weise ganz andere Gründe gehabt haben kann, z. B. veränderte Posttarife. Aber 20,000 Thaler in 28 Jahren macht noch nicht ganz 1000 Thaler Steigerung im Jahr, — folglich haben, so meint der Herr Professor Spahn, die französischen Protestanten keinen entscheidenden Einfluß auf den wirtschaftlichen Aufschwung des Kurfürstlichen Brandenburg gehabt! — Dann folgen noch einige sehr wenig stichhaltige, nörgelende Bemerkungen über die eingewanderten Protestanten:

„In socialer Hinsicht mußte der überreiche Zustuß fremden, weissen Blutes sogar Schaden; die Refugies haben die alle Zucht unseres Bürgerthums gelockert, es vielfach entkultivirt und die werdende Berliner Gesellschaft charakterlos gemacht, ohne ihr

flug nach Mount Vernon, dem Ruheplatz des ersten amerikanischen Präsidenten, George Washington, am anderen Ufer des Potomac im Staate Virginia. Am Freitag Vormittag schließt sich dann ein Ausflug nach Annapolis an, wo der Prinz die Marine-Akademie besichtigt. Nach seiner Rückkehr ist Galabiner im deutschen Botschaftshotel in Washington, dem später ein Empfang im Marine-Ministerium folgt. Am Samstag Morgen tritt dann der Prinz seine siebenstägige Reise nach dem Westen an.

Die Geschenke des Prinzen Heinrich. Ueber die Geschenke, die Prinz Heinrich im Weißen Hause zu Washington überreichte, wird Folgendes berichtet: Die vom Prinzen Heinrich der Familie des Präsidenten mitgebrachten Präsenten überraschten sowohl durch ihre große Zahl, wie durch ihre künstlerische Gestaltung und ihren hohen Werth. Zwei Gegenstände ragen durch künstlerische Ausführung und Kostbarkeit besonders hervor. Es ist dies erstens ein im Empirestil gearbeiteter, massiv goldener Rahmen mit dem Emailportrait des Prinzen. Der Rahmen ist mit Brillanten übersät, die in den verschiedensten Farben sprühen. Das andere Hauptstück ist eine aus Kaphrit geschliffene Dose mit goldener Montierung und ebenfalls mit Brillanten besetzt. Den Deckel ziert ein von einer Krone überragtes H. Chiffre und Krone sind ebenfalls aus Diamanten gebildet. Kaphrit ist ein sehr schwer zu bearbeitender Stein von außergewöhnlicher Härte. Unter der reichen Kollektion goldener Cigaretten-Etuis befinden sich mehrere Exemplare, die in Brillanten den facettirten Namenszug „Heinrich, Prinz von Preußen“ und die Jahreszahl 1902 tragen. Außer diesen Etuis hat der Prinz mehrere goldene Dosen mitgenommen. Auch diese zeigen, in Brillanten ausgeführt, das von der Krone überragte H. Allein das für Miß Roosevelt bestimmte Geschenk trägt das Bildniß des Kaisers. Wenn alle übrigen Gaben des Prinzen mit dem Portrait des Geschenkegebers geziert sind, so hat dies seinen Grund in dem amerikanischen Gesetz, das dem Präsidenten und sämtlichen Staatsbeamten verbietet, Geschenke von gekrönten Häuptern anzunehmen.

Inselnd.

*** Oesterreich-Ungarn.** Im Ganzen sind bis 31. Dez. 1901 in Oesterreich 19,082 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten, und zwar 1899: 6385; 1900: 5058; 1901: 6639. Die Zahl erhöht sich natürlich bedeutend, wenn in Betracht gezogen wird, daß nun auch viele Kinder im Glauben der Eltern erzogen werden. — Aus G e r wird berichtet: Zur Bekämpfung der „Los von Rom“-Bewegung hat eine Dame der hohen böhmischen Aristokratie 400,000 Kronen gespendet.

*** Italien.** Das neue Kabinett Zanardelli wird, wie ja nicht anders zu erwarten war, lediglich ein Geschäftsm i n i s t e r i u m darstellen.

*** England.** Die vierte Division der englischen Mittelmeerflotte verläßt Malta am 5. März und trifft am 6. März in Tripolis ein. Dieser Besuch ruft in italienischen Regierungskreisen Befremden hervor. Der italienische Generalkonsul von Tripolis ist nach Rom abgereist, um der Regierung einen Bericht über die augenblickliche Lage in Tripolis zu übergeben. — Man berichtet aus London: Eine Influenza-Epidemie ist hier ausgebrochen. Nicht weniger als sieben Mitglieder des Ministeriums, darunter Balfour, Lord Cranbourne und der Lordkanzler, liegen darnieder.

*** Türkei.** Aus Saloniki, 26. Februar, wird gemeldet: Miß Stone und Frau Jilla mit ihrem Kinde sind Nachts mit der Eisenbahn hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte sich der amerikanische Konsul mit seiner Gattin, Missionare, Vertreter der amerikanischen Kolonie, Vertreter der Presse, sowie eine große Menge Krugieriger eingefunden. Auch der stellvertretende Polizeichef mit einigen Beamten war anwesend. Als die aus der Gefangenschaft befreiten Damen das Coupé verließen, wurden sie von der Menge in überaus herzlicher Weise begrüßt. Miß Stone und Frau Jilla waren sehr bewegt. Ihr Befinden, sowie das des kleinen Kindes ist ausgezeichnet. Einige Damen umarmten Miß Stone und ihre Begleiterin.

*** Vereinigte Staaten.** Londoner Blätter berichten aus Washington, die Vereinigten Staaten hätten an die Groß-

mächte das Ersuchen gerichtet, in eine proportionale Ermäßigung der von China geforderten Kriegs-Entschädigung zu willigen, damit dieselbe 450 Millionen Taels nicht übersteigt. Deutschland soll dagegen der Ansicht sein, daß die von ihm geforderte Entschädigungssumme zu gering sei und eine Erhöhung um 12 Millionen Taels verlangen. Es sollen gegenwärtig zwischen beiden Kabinetten diesbezügliche Unterhandlungen stattfinden.

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 26. Februar. Lord Ritchener meldet aus Pretoria vom 24. Februar: Ein letzter Condon von Bonbonops Abtheilung wurde bei Wolmaranstad, ungefähr zehn Meilen südwestlich von Mlersdorp, angegriffen und nach heftigem Kampfe weggenommen. Die Eskorte bestand aus dem fünften Bataillon Jeomanry, drei Compagnien Northumberland-Füßkürren und zwei Geschützen. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Die Buren kamen offenbar aus erheblicher Entfernung. Die Verfolgung wurde aufgenommen.

London, 26. Februar. Lord Ritchener meldet aus Pretoria vom 23. d. M.: Oberst Byng berichtet, 600 Buren von Süden, welche eine Herde Vieh vor sich hertrieben, versuchten am 23. in der Nacht auf der rechten Seite der Vorposten Byngs genau in der Richtung auf Bothaberg durchzubrechen, wo Byng Fühlung mit Rimingtons linker Flanke hat. Einer Anzahl Buren gelang es, durchzubrechen, nachdem sie Alles zurückließen. Die Reusefländer zeigten die größte Tapferkeit. In unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes liegen die Buren 15 Tote und 6 Verwundete zurück. Weitere Einzelheiten, insbesondere über die britischen Verluste, liegen noch nicht vor.

Heilbron, 26. Februar. Eine Abtheilung von Buren überfiel ein Blochhaus der Frankfortlinie und nahm es; sie vermochten die Verteidiger durch die Schießscharten nur dadurch zu treffen, daß sie aus Flinten Schrotschüsse Nr. 8 abgaben.

hd. London, 27. Februar. Lord Ritchener sendet folgendes Telegramm: Zwischen Middelburg und Beilshem haben die Obersten Wader und William Madenzie zahlreiche Buren gefangen genommen. Mehrere Kuffändische wurden getödtet.

hd. New-York, 27. Februar. Die Buren-Delegierten, welche hier eingetroffen sind, führen nur Handlöffel mit sich, woraus man schließt, daß ihre Anwesenheit von sehr kurzer Dauer sein wird. Der Zweck ihrer Mission bleibt geheim und ist selbst ersten Burenfreunden nicht bekannt.

hd. London, 26. Februar. Die englischen Militär-Behörden planen die Einführung eines Brieftaubendienstes in Süd-afrika zur Verbindung zwischen den Blochhäusern. Gestern wurden bereits hundert Brieftauben nach Südafrika eingeschickt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Februar.

— Antheil. Wir glauben nochmals auf das morgen Freitag unter Mitwirkung des berühmten Pianisten Busoni im Kurhaus stattfindende 10. Cyllus-Konzert aufmerksam machen zu sollen.

gs. Residenz-Theater. Morgen Freitag, den 28. Febr., gelangt Sudermanns Schauspiel „Es lebe das Leben“ zur Wiederholung. In der Erstaufführung des Lustspiels „Unsere Pauline“ von Gustav v. Moser und Paul R. Lehnhard sind folgende Darsteller in Hauptrollen thätig: Marg. Spieler, Käthe Erholz, Sofie Schult, Elise Tillmann, Minna Agte, Hans Sturm, Gustav Schulte, Paul Otto, Theo Ohrt, Rudolf Bortol, Hermann Kunz, Albert Rosenow u. Am Sonntag Nachmittag kommt Oskar Blumenthals „Großstadtluft“ zu Darstellung.

— General v. Seebeck. Der General der Infanterie, Chef des Infanterie-Regiments „Graf Bose“, v. Seebeck, der auch hier in Wiesbaden bekannt ist und im Jahre 1866 als Compagniechef im Hess. Füßliker-Regiment Nr. 80 stand, kann am 1. März den Tag begehen, an dem er vor 50 Jahren in die Armee eintrat. Im Feldzug bekam er nach Mars la Tour das

Eiserne Kreuz zweiter, nach Beaune la Rolande das Eiserne Kreuz erster Klasse. Am 16. Juni 1871 wurde ihm der erbliche Adel verliehen. 1873 wurde er als Oberstleutnant in den Großen Generalstab versetzt und als militärischer Bevollmächtigter zur Feststellung der Demarkationslinie zwischen der Pforte und Montenegro nach der Balkanhalbinsel kommandirt. Am 27. Januar 1893 wurde er zum kommandirenden General des 10. Armee-corps ernannt, in welchem Kommando er bis April 1899 blieb. 1898 wurde er nach dem Kaisermanöver zum Chef des Infanterie-Regiments „Graf Bose“ 1. Thüring. Nr. 31 ernannt, in dessen Reihen er seine Laufbahn begann. Am 4. April 1899 in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs unter Befehl als Chef des Regiments Nr. 31 zur Disposition gestellt, hat General v. Seebeck seinen Wohnsitz in Potsdam genommen.

— Zur Frauenfrage. Frau Marie Stritt aus Dresden, eine der bekanntesten Führerinnen der Frauenbewegung, sprach am Dienstag für den „Berein Frauenbildung—Frauenstudium“ in der „Loge Plato“ über die Entwicklung der deutschen Frauenbewegung. Nach kurzem historischem Rückblick schilderte die Rednerin die Erfolge, welche die deutsche Frauenbewegung in den letzten Jahren durch die rastlose Thätigkeit ihrer Vorkämpferinnen errungen habe. Die beste Unterstützung sei denselben allerdings in den Zeitverhältnissen erwachsen. Einerseits ist für die nach wirtschaftlicher Selbstständigkeit strebende Frau die Frauenfrage eine Existenzfrage geworden, andererseits hat sich durch den Fortschritt auf geistigem Gebiete Kopf und Herz für die Interessen der Allgemeinheit gewandelt. Von dem Gedanken ausgehend, daß nur in gemeinsamem Wirken bei gemeinsamen Interessen ein Ziel zu erreichen sei, hat sich nach und nach ein ganzes Netz von Frauenvereinen in Deutschland gebildet. Zuerst waren es unter kirchlichem Schutze stehende Vereine, dann entstanden die Gründungen der bürgerlichen Frauenbewegung und endlich folgt die Organisation der Arbeiterinnen. Rednerin geht nun näher auf die segensreiche Thätigkeit der einzelnen Vereine, die Gründung von Wohlfahrts- und Bildungsanstalten, die Erschließung neuer Berufsfelder für die Frauen ein und kommt dann zum zweiten Punkte ihres Themas, zur Geschichte des Bundes deutscher Frauenvereine. Derselbe wurde im Jahre 1894 nach dem Muster des amerikanischen Frauenbundes gebildet, umfaßt heute bereits 131 Vereine mit circa 72,000 Einzelmitgliedern und entwickelt eine vielfältige Thätigkeit auf allen Gebieten sozialer Arbeit. Die Gründung von Rechtsschutzstellen, Arbeiterinnenschutz, Kinderschutz, Stellungnahme zur Sittlichkeits- und Nützlichkeitsfrage, zur Friedensbewegung u. u. geben Zeugnis von einer erstaunlichen Summe von Arbeit, die bereits geleistet ist, und eröffnen ein weites Feld ernstem Streben für die Zukunft. Mit einem Appell an die Frauen Wiesbadens, ihr Interesse dem im nächsten Herbst hier tagenden Bund zuzuwenden, schloß die Rednerin unter lebhaftem Beifall des zahlreich erschienenen Publikums ihren geistreichen und belehrenden Vortrag.

— Schulausrichten. Herr Lehrer Eschhofen in Ueberthal bei Herborn ist Krankheit halber in den Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Lehrer Häuse r ernannt. — Der seitberige Inhaber der zweiten Stelle in Eiserroth im Districte, Herr Wilhelm, verläßt am 1. April den Ort seiner seitherigen Wirksamkeit, um eine Stelle in der Rheinprovinz zu übernehmen. — Herr Lehrer G e r m a n n in Tringenstein bei Herborn wurde mit Beginn des neuen Schuljahres nach Oelsberg bei Rastätten versetzt. Der seitberige Inhaber dieser Stelle, Herr R i e s e r, tritt mit gleichem Zeitpunkt in den Schuldienst der Stadt Frankfurt a. M. über. Die erledigte Lehrerstelle in Dombach bei Camberg wurde Herrn Lehrer B e n d e r von Göggeshausen übertragen. An die 2. Lehrerstelle in Birkenbach bei Diez, die durch Veretzung des Herrn Lehrers L o g nach Wiesbaden frei wird, ist von Königl. Regierung Herr Lehrer S p ä t berufen worden.

— Eisenbahn Rheingau-Fulda. Wie der „Frankf. Ztg.“ zuverlässig mitgeteilt wird, beschäftigt das Eisenbahnprojekt des hessischen Abgeordneten Joub-Bugbad betreffs einer direkten Verbindung zwischen Fulda und dem Rhein über Hersfeld, Burgbad, Ulfingen, Idstein, Langenschwalbach, Taub oder Lorch schon seit mehreren Jahren die preussische Eisenbahnbehörde

zum Entgelt das feingebildete und feiner noch gestimmte Wesen der echten Großstadtwelt mitzubringen.

Dies ist in den Tag hineingeschrieben. Es ist nicht wahr, daß die eingetvanderten französischen Protestanten loderer von Sitten waren als die damalige „Berliner Gesellschaft“ und es ist ebenso wenig wahr, daß die damaligen Brandenburger nicht sehr viel von der feineren Bildung der französischen Flüchtlinge mit Nutzen aufgenommen haben. Wie man aber den ja keineswegs nur aus Paris, sondern aus allen Theilen Frankreichs geflohenen Protestanten den Vorwurf machen kann, daß sie der Berliner Gesellschaft nicht „das feiner gestimmte Wesen der echten Großstadtwelt mitgetheilt haben“, das ist auch nur so ein Blinder, unter dem garnichts steht.

Das Buch von Herrn Martin Spahn wird nicht viel schaden, es wird auch nicht viel nützen, denn ich glaube nicht, daß es, nachdem einmal der politische Lärm über den Verfasser verhallt ist, noch viele Leser finden wird, und zwar aus einem rein literarischen Grunde: Es ist überaus langweilig. Die Sprache ist nicht übel, aber bis auf sehr wenige warmerzige Stellen ist das Buch tödtlich ermüdend und für Nichtschleute nahezu unlesbar. Die wenigen guten Stellen, so z. B. eine halbe Seite über den Charakter des Großen Kurfürsten, hat die Presse schon gleich beim Erscheinen des Buches abgedruckt; aber über sie hinaus ist wirklich sehr wenig Erfreuliches in diesem Werke des ohne seinen Willen so schnell berühmt gewordenen Verfassers zu finden. Dr. E. E.

Aus Kunst und Leben.

*** Das Konzert,** welches die Sängerin Fräulein Gertrud Casimir am Mittwoch, den 26. Februar, im Kasino veranstaltete, war sehr zahlreich, besonders von Damen aus den höheren Gesellschaftskreisen, besucht. Unterstützt wurde dasselbe durch den Pianisten Herrn Gerb. Edel und den Violinisten Herrn Willy Post, beide aus Frankfurt a. M. Was zunächst die Konzertegebenin anbelangt, so kann man ja, da die Dame erblindet ist, selbstverständlich nicht einen strengen Maßstab anlegen; man darf aber ohne Einschränkung zugestehen, daß die Stimme der Sängerin, namentlich in der tieferen und mittleren Lage, von angenehmem Wohlklang ist und auch bis zu einem gewissen Grade eine gute Schulung aufweist. Die Intonation war fast tadellos, und nur die Textaussprache ließ Manches zu wünschen. Sowohl in der Scene und Arie aus Lorchings „Waffenschmied“,

wie in den Liedern von Winterberger, Franz, Brahms und Anderen machte sich ein richtiges Verständnis für die jeweilige Stimmung und Situation bemerkbar, sodaß der lebhaft gespendete Beifall durchaus von Herzen kam und auch berechtigt war. In dem Geiger, Herrn Post, lernten wir einen jungen Künstler kennen, dem man eine große Zukunft prophezeien kann. — In dem von ihm gespielten Violintonzert von Otto Müller, welches er als Manuscript wohl aus der Laute gehoben hat, zeigte er sich als hochbegabter Virtuose. Sein Ton ist groß und nobel, seine Intonation zuverlässig, wie seine Technik; Alles in Allem — ein Auserwählter unter Vielen. Auch der Pianist, Herr Edel, zeigte sich als gewandter und beachtenswerther Künstler, obgleich gerade auf dem Gebiete des Klavierspiels hervorragende Leistungen heutzutage keineswegs mehr zu den Seltenheiten gehören.

II. Moderner Dichterabend. Die beiden Veranstalter der modernen Dichterabende, die Herren Schreiner und Ballentin, dessen entschieden einen sehr ahnungsvollen Sinn für Das, was den Auserwählten ihrer Abende gefällt. Dieser Sinn hatte sie auch bei der Zusammenstellung des Programms für den gestrigen Abend, der ganz dem Humor und der Satyre gewidmet war, richtig geleitet. Die beiden Herren wissen, daß gerade auf dem Gebiete der Satyre die Umkehrung eines sonst bewährten Grundsatzes gilt, daß nämlich das Billigste oft das Beste ist — wenigstens für Viele. Das Publikum des gestrigen Abends functionirte diesen Grundsatz aufs Neue. Es unterhielt sich bei Pressers graciösen, geistreichen Gaben gut, bei Trojans teutischen Phylisterhumor aber noch besser. Diese Differenz des Wohlgefallens war eine bleibende und das Charakteristische, Lehrreiche des Abends. Man fand so z. B. Ewers' schöne und echt moderne Fabel „Jesus und der tolle Hund“ sichtlich ganz hübsch, aber den billigen „Fliegende Blätter-Witz“ in A. Berends „Osterlamm“ entschieden noch hübscher, man war's zufrieden, wenn Herr Schreiner den Ton eines Gedichtes zu treffen bemüht war, aber zufriedener noch, wenn Herr Ballentin so nett übertrieb. Man unterhielt sich also ausgezeichnet, der schönen Erkenntniß froh, daß die modernen Dichter nicht ganz die traurigen, humorlosen Kerle seien, als die sie beschreiben werden, daß sie vielmehr Geist und Witz besäßen, den man sogar ohne besondere Anstrengungen verstehen könne. Den Schluß des Programms bildeten Parodien aus Gumpenbergs gelungtem „Deutschen Dichterkoch“. Arno Holz trug da die Hauptrolle der Heiterkeit. Ja, der Deutsche läßt seine capriren Dichter nie ohne Anerkennung! J. K.

H. Frankfurter Stadttheater. Doppelt genügt, hält besser. So denkt unsere Theaterleitung und beabsichtigt vorerst einmal die Hauptfächer im Schauspiel doppelt zu besetzen, um alsdann im neuen Haus, wohin am 5. Oktober d. J. übergedebelt wird, die Auswahl unter den länger zu verpflichtenden Künstlern zu haben. So wurde denn gleich für das Heldensfach, trotz dem bereits engagirten Herrn Ludwig aus Königsberg, noch Herr Kirz aus Hamburg zugelassen. Ein guter Künstler, der als „Hamlet“ viel Erfolg hatte. Für das nach Mündchen schwebende Fräulein Bossenberger stellte sich das bildhübsche Fräulein Schirich aus Brunn als „Gilda“ vor, gefonglich und darstellerisch eine sehr gute Leistung bietend. Herr Dr. Rottenberg ist nun doch wieder engagirt worden. Es wird aber noch ein weiterer erster Kapellmeister in Aussicht genommen und stellt sich darum Herr Dr. Ruhnwald demnächst als Dirigent vor. — Frankfurt ist die Stadt, unter deren Theatermitglieder sich die meisten Titel vorfinden. Mit Ruhmwohld bekommen wie den dritten Doktor an die Oper, an der ferner eine Frau Rittmeister, eine Frau Regierungsrath und eine Frau Direktor wirken. Im Schauspiel ist, neben einigen militärischen Titeln, vor Allem ein Herr Professor unter den Darstellern, gewiß eine Seltenheit für eine deutsche, resp. preussische Bühne.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Professor R u h m a u l in Heidelberg beging dieser Tage seinen 80. Geburtsstag im engen Kreise seiner Familie; alle Festlichkeiten, die ihm zu Ehren von der Universität und Studenschaft geplant waren, hatte er wegen seines hohen Alters abgelehnt. Mittags brachte ihm eine Abordnung des Stadtraths die Glückwünsche der Stadt dar, der Prorektor Geh. Rathenrath Hausrath überbrachte die Glückwünsche der Universität; die Burschenschaft und Aergie entsandten ebenfalls Vertreter; die medizinische Fakultät ließ eine Glückwunschsadresse überreichen. Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Baden sandten ihre Bildnisse nebst überaus huldvollen Handschreiben. Der Jubilar machte für die Zuseheranfall, die Idiotenanstalt in Mosbach und die Epileptikeranstalt in Kork ansehnliche Stiftungen.

Maximilian Schmidt, der Schilderer bairischen Wald- und Gebirgslebens, feierte dieser Tage seinen siebenzigsten Geburtstag.

In Güstrow an dem Hause in der Hofenstraße, das der bekannte niederdeutsche Dichter John Brinmann (geboren am 3. Juli 1814 in Rostock) von 1890 bis 1870 bewohnte,

ist, und die Ausführung einerseits aus strategischen Gründen, andererseits zur Entlastung der Strecken Frankfurt-Bebra, Main-Weser- und Lahnbahn, sowie des Centralbahnhofes in Frankfurt sei als unbedingte Nothwendigkeit bereits anerkannt. Die Vorarbeiten sind von der Wetterau bis Idstein erledigt und sollen demnächst fortgesetzt werden. Der Einführung der Linie in die rechtsrheinische Bahn bei Caub oder Lorch dürften aber größere Schwierigkeiten entgegenstehen. Die Entfernung Langenschwalbach-Caub ist beträchtlich, die Terrainverhältnisse sind sehr groß. Diese letztere Strecke würde kaum rentabel werden, ebenso werden die Terrainverhältnisse bei Lorch oder Caub eine Einmündung in die Rheinbahn kaum gestatten. Dagegen scheint die Weiterführung von Langenschwalbach über Schlangenbad nach Eltville sehr empfehlenswert. Diese Strecke wäre bedeutend kürzer, leichter zu bauen und rentabler, auch in die Rheinbahn leichter einzuführen. Seit Jahren ist überdies diese Verbindung ein dringender Wunsch der Langenschwalbacher und Schlangenbader Bade-Interessenten.

Der plötzliche Tod des Schuhmanns **Chmann** von hier, der in der Nacht vom Sonntag zum Montag eintrat — nach ärztlicher Bescheinigung infolge eines Schlaganfalls — hat zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, er sei an Vergiftung gestorben. Die Polizei nahm daraus Veranlassung, eine Untersuchung des Falles zu beantragen und die Staatsanwaltschaft hat daraufhin eine Oeffnung der Leiche angeordnet, welche heute Nachmittag vorgenommen wird. Aus diesem Grunde ist die bereits angeordnete Beerdigung verschoben worden.

Schwurgericht. Von dem Geschworenendienst in der bevorstehenden Session sind die Herren Kaufmann Mag. Richterger zu Niederlahnstein, Landwirth W. Müller I. zu Oberliederbach und Oekonom W. Schloker zu Hattertsheim entlassen und an deren Stelle die Herren Josef Schmidt zu Eppstein, Kaufmann Wilhelm Bohj zu Griesheim und Malzfabrikant Lorenz Allenborn zu Hirsheim neu ausgelost worden.

Postverkehr. Nach den Ausführungsbestimmungen des Befehles vom 28. Februar 1888, welches die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften betrifft, gleichen Possenbindungen von oder an Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden als „Sendungen in Militär- und Marine-Angelegenheiten“ Postfreiheit. Diese Begünstigung bezieht sich auch auf Sendungen, welche die Unterstützung von Familien solcher Mannschaften des Beurlaubtenstandes betreffen, die in das nach Ostasien entsandte Expeditions-Corps oder in die daselbst verbliebenen Besatzungstruppen eingetreten sind.

Diebstahl. Ein junger Schuhmachergehilfe Namens **Wagner** hat sich von seinem Meister in der Steingasse heimlich entfernt, zuvor aber dessen Garderobe einer Durchsicht unterzogen und davon einen Ueberzieher und einen Hut mitgehen lassen. Darauf begab sich der diebstahlige Mensch zu seinem früheren Meister in der Röderstraße und stahl demselben in einem unbewachten Augenblick die in der Werkstatt hängende Taschenuhr im Werthe von 50 M., um dieselbe sofort zu verkaufen. In einer Wirthschaft in der Adlerstraße, wo er den Erlös aus seinem Raub in Alkohol aufwies, wurde er später von einem Schuhmann festgenommen. Im Gefängnis ergab sich die Nothwendigkeit seiner Ueberführung in das städtische Krankenhaus, doch kaum hatte sich der Schuhmann, der ihn dorthin gebracht, entfernt, da hatte sich der freche Patron auch schon hinaus geschlichen und lief die Castellstraße hinauf. Der Portier des Krankenhauses, der ihn gerade noch zum Thore hinaus schlüpfen sah, verfolgte ihn zwar, vermochte ihn aber nicht mehr einzuholen.

Kleine Notizen. Die Bilanzliste für Militäranwärter Nr. 9 ist in unserer Expedition unentgeltlich anzusehen. — Die gestrige Mittheilung über die Holzpreise im Neroberg und Bahnholz ist dahin zu berichtigen, daß für das buchene Prügelholz der Durchschnittspreis nicht 15 M. 48 Pf., sondern 19 M. 48 Pf. beträgt.

Mainz, 26. Februar. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung, den Oberbürgermeister Dr. Gahner zu beauftragen, in Verbindung mit den Bürgermeistern der anderen Städte, welche Detroi erheben, bei der Regierung die nöthigen Schritte gegen die Bestimmung der Zoll-

tarif-Kommission einzuleiten, durch welche den Städten das Erheben von Detroi auf Lebensmittel untersagt wird.

Offenbach, 26. Februar. In dem Juriktraume der Lederfabrik **S. Mayer u. Sohn**, in dem für etwa eine Million Felle lagern, ist um 3 Uhr Nachmittags auf unangelegte Weise ein Großfeuer ausgebrochen. Das Gebäude, die Stollerei, ist zwei Stockwerke hoch. Der Dachstuhl, sowie das Obergeschloß sind vollständig niedergebrannt. Vernichtet sind Borräthe, verlegt ist Niemand. Der Betrieb in allen Theilen des Establishments wird ungestört aufrecht erhalten.

Kleine Chronik.

Der größte Theil der Petroleum-Raffinerie und Benzin-Paraffin-Fabrik der **Apollo-Aktien-Gesellschaft** in **Freiburg** gerieth in Brand. Das Feuer entstand im Maschinenhause der Paraffin-Abtheilung, welche sammt den benachbarten Eiswerken vollständig vernichtet ist. Der Brand wurde Abends 8 Uhr lokalisiert. Die Petroleum- und Benzin-Borräthe wurden geteilt.

Die „**Vossische Zeitung**“ meldet aus **Rom**: In **Turin** wurde in den meisten großen Werkstätten die Arbeit wieder aufgenommen. Die Arbeiterkammer in **Mailand** beschloß einen Protest gegen die Militarisation der Eisenbahnen. Sie erklärte sich aber entschieden gegen einen allgemeinen Ausstand, den mehrere große Gewerksvereine als Antwort auf die Regierungs-Maßregeln bestritten.

Nach einer Depesche aus **Halifax** ist dort der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „**Karlruhe**“ mit dem derselben Gesellschaft gehörigen, anscheinend beschädigten Dampfer „**Redar**“ im Schlepplau eingetroffen.

Aus **Kapstadt** wird dem „**Verl. Lok. Anz.**“ über **London** telegraphirt: Prinzessin **Katharina Radziwill** wurde auf die eithische Aussage des Dr. Scholz, welche durch ein Affidavit von **Cecil Rhodes** bestätigt wurde, unter der Anklage der Fälschung verhaftet. Das Gericht verhängte die Untersuchungshaft über sie, genehmigte aber ihre Freilassung gegen Hinterlegung einer Kaution von 1000 Pfund Sterling.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 27. Februar. Bei dem gestern Abend stattgehabten Bankett der Liga der Unterjünglingsvereine hielt Ministerpräsident **Waldeck-Rousseau** eine Rede, in welcher er die nationalistische Presse scharf tadelte und die Hoffnung aussprach, daß die Mitglieder der Liga diese Aufreizungen durch gegenseitiges Vertrauen zu nichte machen würden. Allerdings müsse man bei diesen Aufreizungen in Betracht ziehen, daß es eine der Politrik eigenthümliche Kampfart sei, von allen Waffen Gebrauch zu machen. Er kenne aber auch gar manche Politiker, welche sich über die leidenschaftlichsten Angriffe nicht weiter aufregten, da sie wüßten, daß derjenige, der gegen sie die schwersten Beschuldigungen erhebt, eben sein Brod verdienen wolle und selbst nicht ein Wort von dem glaubt, was er schreibt.

Madrid, 26. Februar. In der Kammer verlas der Minister des Innern eine Depesche des Generalkapitäns von **Katalonien**, welche bestätigt, daß der Ausstand beendet ist.

Depeschenbureau Herald.

Lemberg, 27. Februar. Nach Meldungen hiefiger Blätter aus **Russisch-Polen** wurde in der Ortschaft **Bartniki** der dortige katholische Pfarrer während des Gottesdienstes in der Kirche von Gendarmen verhaftet. Die in der Kirche anwesenden Andächtigen widerlegten sich dieser Verhaftung. Es kam zu einem Kampfe mit der Gendarmerie, welche schließlich von der blanken Waffe Gebrauch machte. Die Ursache dieser Verhaftung soll darin

bestehen, daß dieser bei einer kürzlich abgehaltenen Feierlichkeit es unterlassen hat, das Gebet für den Czaren zu sprechen.

London, 27. Februar. Trotz der **Amsterdamer** und **Saager Dementi** beharren die hiesigen Blätter auf ihrer Meldung, wonach die Königin **Wilhelmine** eine längere Auslandsreise antreten und die Königin-Mutter mit der Regentschaft betraut werden wird.

London, 27. Februar. „**Daily Telegraph**“ berichtet aus **Kopenhagen**, daß die russische Regierung die Festungsarbeiten und die Errichtung von Kasernen an der finnländischen Grenze begonnen hat. Die Kasernen können 30,000 Mann beherbergen. Die amtlichen Gründe, welche für den Bau angegeben werden, sprechen von der Nothwendigkeit, die skandinavische Thätigkeit zu unterdrücken.

London, 27. Februar. Die englischen Delegirten bei der **Juder-Konferenz** werden sich an derselben nicht länger betheiligen, falls die Summe von 5 Francs von den österreichischen und ungarischen Delegirten abgelehnt wird. Frankreich wird England in dieser Angelegenheit unterstützen.

h Zürich, 26. Februar. Die russische Regierung wird hier ein Konsulat errichten — zur besseren Ueberwachung der Rihilisten in der Schweiz.

Petersburg, 27. Februar. Für die staatliche Beschaffung der Druckereien und Buchhandlungen werden im „**Rog. Anz.**“ neue Regeln publizirt, die eine Verschärfung der Kontrolle bezwecken. — Die in negativer Deutschenfreundschaft machende **Nov. Wr.** läßt sich aus **Berlin** folgendes hinverbrannte Telegramm senden: „In den Straßen ist eine offizielle Bekanntmachung angeklebt, daß die Landwehrleute Gefuhde um Zuzählung zur Armee einreichen sollen. Es steht eine große Mobilisirung der Armee bevor.“ Diese Depesche dürfte aus der Fälschungsnummer der „**Münch. Neuesten Nachr.**“ entnommen sein, da sonst Niemandem von einer bevorstehenden Kriegserklärung an **Rußland** etwas bekannt ist.

Buenos Aires, 27. Februar. In der Stadt **Cordoba** herrscht große Aufregung wegen der rapiden Ausbreitung der **Carbunkelgeschwüre**. Mehrere Personen sind bereits daran gestorben.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der **Frankfurt**: Börse vom 27. Februar, Mittags 12 1/2 Uhr. **Kredit-Aktien** 222.90, **Disconto-Kommandit** 196.60, **Staatsbahn** 145.20, **Lombarden** 18.30, **Laurahütte** 206.50, **Bochumer** 201.70, **Selbstkühner** 168.50, **Harpener** 165.75, **Leipzig**: fest.

Wien, 27. Februar. **Deft. Kredit-Aktien** 107.50, **Staatsbahn-Aktien** 67.70, **Martnoten** 117.30.

Geschäftliches.

Die Liebe ist eine Regenstage! Vergeben Sie das nicht, junge Hausfrau und bereiten Sie Ihrem Manne eine gesunde, kräftige, schmackhafte Kost, wozu sich nichts besser eignet, als „**Haller's Hausmacher Eier-Nudeln, Marke Hühnerbrüde**“, garantiert ungefärbt. Erhältlich in allen besseren Colonialwaarenhandlungen. F 86

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: **B. Schulte** vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: **B. Schulte** vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: **G. Richter**; für die Anzeigen und Belanzen: **H. Bornanz**; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der **V. Schellberg'schen Buch-Druckerei** in Wiesbaden.

ist jetzt eine Gedenktafel mit entsprechender Inschrift angebracht worden. Der Dichter, der während seiner letzten Lebensjahre als Lehrer an der dortigen Realschule wirkte, starb am 12. September 1870. Daß die poetische Begabung in der Familie des Dichters nicht erloschen ist, beweisen u. A. die in unserer „**Unterhaltenden Blättern**“ veröffentlichten reizvollen Skizzen von **P. Hermann Hartwig**, einem Neffen des Dichters.

Der **Begräbnisplatz** der alten sizilianischen Stadt **Ragos** ist soeben dicht bei der Eisenbahnstation für **Taormina** aufgefunden worden. Man wird dort eingehende Ausgrabungen anstellen.

Die **Salvorstellung** der „**Burgraves**“ in der **Comedie Francaise** zur **Victor Hugo-Feier**, zu der sich das offizielle, literarische und künstlerische tout Paris in seltener Vollzähligkeit eingefunden hatte, verlief glänzend. Der Präsident der Republik war jedoch ferngeblieben. Die Aufführung vereinigte die besten Schauspielkräfte, fand aber kaum großen Beifall.

Die **Büste Victor Hugos**, die auf dem **Kapitol** aufgestellt werden soll, traf in **Rom** ein. Gelegentlich der Uebergabe derselben an die Stadt wird eine Ode von **Carducci**, nicht eine solche von **d'Annunzio**, recitirt werden.

Vom Büchertisch.

„**Woher und Wohin?**“ So benannten die Freunde des kürzlich in **Wien** erschienenen Schriftstellers **Robert Franceschini** seine gesammelten Aufsätze, die sie in feinsinniger Auswahl und Gruppierung soeben der Oeffentlichkeit übergeben haben. **Robert Franceschini**, „**Woher und Wohin?**“ Gesammelte Aufsätze nebst einem Vorwort von **Professor Ernst Mach** und einer biographischen Einleitung von **Wolff Gelber**. **Dresden** und **Leipzig**. **Karl Reihner** 1902. 5 M.) Und wahrlich, nicht anders als mit einem Fragewort könnte man dieses merkwürdige und bedeutende Buch überschreiben, das in der unendlichen Mannigfaltigkeit seines Inhalts fast an allen schwerwiegenden Erkenntnis-Problemen rüttelt, in unermüdlichem Kampfe gegen die **Spiny Natur**, mit der das darbenende Menschengeschlecht seit Jahrtausenden in arger Fehde liegt und die den Menschen längst vernichtet hätte, wenn er nicht durch den Intellekt, sein vornehmstes Kampforgan, wenigstens einen Theil ihres ewigen Urathfels zu lösen im Stande wäre. **Robert Franceschini** nannte sich zeitweilig stolz, bescheiden einen **Popularisator des Wissens**, und nur wer sich selbst einmal um

diese Aufgabe bemüht hat, kann ermessen, wie unendlich schwer es ist, sie in solcher Vollendung und Meisterschaft zu lösen. **Ran** hat es oft und gewiß nicht mit Unrecht beklagt, daß die Gelehrten, zumal in Deutschland, noch immer vielfach eine zurückgezogene Kaste sind, ein abgelegenes Sonderreich bilden, und zwar nicht einmal, wie Fichte es wünschte, eine Gelehrtenrepublik, sondern ein streng hierarchisches, monarchisches Staatswesen. Wie im Leben, so sind auch hier die subalternen Bürokraten häufig viel stolzer und mehr auf äußerliche Wahrung ihrer Würde erpicht, als die Minister und Könige. Während der zahlreiche Mittelstand der Gelehrten sich zumeist in ein unabhörbares Schweigen hüllt, hat **J. B. Hermann v. Helmholz** es nicht verschmäht, in seinen „**Vorträgen und Reden**“ durch eine unnahelich klare, lichtvolle Darstellung dem gesunden Menschenverstande selbst in die höchsten Gipfel der Abstraktion den Pfad zu weisen, und **Ernst Brüche** hat seinem rastlosen Forscherdasein genug Muße abgerungen, um das treffliche Buch „**Wie erhält man die Gesundheit seiner Kinder?**“ zu schreiben. **Thomson** und **Maxwell**, diese Helden der modernen englischen Physik, haben populäre Abhandlungen verfaßt, und **Michael Faraday** hat in seiner „**Naturgeschichte einer Kerze**“ das klassische Beispiel dafür geliefert, wie man selbst dem Begriffsvermögen kleiner Kinder physikalisch-chemische Erscheinungen in ihrem wissenschaftlichen, kausalen Zusammenhange (und nicht etwa als müßige Spielerei) unterbreiten kann. Der geniale **Vogeliter** **Professor Mach** von **Wien** hat sich diesen rühmlichen Beispielen angegeschlossen und seinen „**Popularwissenschaftlichen Vorlesungen**“ die Aufgabe gestellt, „**vor Allem die Romantik und Besse der Forschung weiteren Kreisen fühlbar zu machen**“. So stellen sich denn hier die Generale vornehmer Weise in die erste Reihe des Gefechtes, und in der Vorrede zu dem vorliegenden Werke von **Franceschini** bezeichnet es **Mach** als eine der edelsten menschenwürdigen Aufgaben, ein Lehrer des Volkes zu sein, die Aufklärung, das „**Glück des Wissens**“ in die weitesten Kreise zu tragen und den Aberglauben auf allen Gebieten trotz aller Anfeindungen zu bekämpfen. „**Aus meiner Romanwelt**“, „**An den Bewußtseinsportalen**“, „**Vor und nach dem Einschlafen**“, „**Die Lebensmaschine**“, „**Woher und Wohin?**“ — so betiteln sich die fünf Hauptabschnitte des Werkes von **Franceschini**, in welche die bunte Schaar seiner Aufsätze eingereiht und reglementirt wurde. Trotz dieser äußerlichen Disziplinierung bleiben es doch, so urtheilt **Eduard Sotal** in der „**Frankf. Ztg.**“, eigentlich ungebundene, wilde Wesen, Kinder einer ewigfrischen, sprudelnden, lebendigen Einbildungskraft, und gleichen sich nur darin,

daß sie niemals trodene Gelehrsamkeit sind, sondern immer — **Wissenschaft als Erlebnis eines Menschen** —, man fühlt sich versucht, den bekannten Ausspruch von **Zola** zu variiren! **Wissenschaft**, durch ein Temperament gegeben und geschilbert! Im Uebrigen zeigen sie die denkbar größte Mannigfaltigkeit. Sie erzählen von aussterbenden Thieren und von fliegenden Touristen, plaudern von den herborragendsten Talenten, die bis jetzt unter den Vierhändern bekannt geworden sind, und nehmen sich der Verstorbenen des Thierreichs an, der **Urchur** und **Reptilien**, gegen die eine tiefe, geheimnißvolle Abneigung Jahrhunderte lang durch die Generationen des Menschengeschlechtes sich forterbt. Sie erläutern uns die Bildungsgeetze der sonderbaren **Eisblumen**, aus denen die **Phantastie** des **Lionardo da Vinci** Anregung zu bizarrem Gestaltungspiel schöpft, und verrothen uns das Geheimniß eines **Blinden**, dem das Gesicht durch eine rettende Operation wiedergegeben wird und der den neuen Sinn als namenloses Unglück empfindet! Es giebt köstliche **Humorperlen** unter ihnen, wie **J. B. Klein** **Kanarienvogel**, „**Das Bett**“, **Haemoglobin** oder die **Schicksale** eines tothen **Blutkörperchens**, und wahrhaft graufige **Nachtstücke**, wie **J. B.** der **Kopf** eines **Hingerichteten** oder die tiefinnig-symbolische Skizze „**Unter Wasser**“, die Geschichte eines allzu verlängerten **Tauchversuches**, der dem tühnen, wissenschaftlichen **Taucher** veinahle das **Leben** gekostet hätte! Sie durchmessen das weite, weite Reich des organischen Lebens und rütteln an der vorläufig nahezu unzugänglichen Pforte der psychischen Erscheinungen. Sie verharren in unbeugsamer Fechterstellung gegen alten und neuen Aberglauben, berichten uns von der verhängnißvollen Entdeckung des **Todes**, wie zum ersten Male der Mensch in dem gläsernen Auge des **Röchelnden** den Abschied auf **Rimmerwiedersehen** erkannte, und schwingen sich auf zu den kühnsten Konzeptionen der modernen **Astronomie** über die **Endlichkeit** und **Begrenztheit** der **physischen Welt**. Wie es in der schönen biographischen Einleitung von **Wolff Gelber** heißt, erzählen uns diese merkwürdigen Skizzen vom **Ich**, von seinen Empfindungen und von der umgebenden Welt, all die **Naturhistorien** von dem kurzen **Tag** und der langen **Nacht**, von **Gefühlstern**, die **sterben**, und von **Welten**, die ebenfalls **sterben**, und von der **Zeit**, dieser aus **Nichts** gesponnenen und von **Nichts** zu **Nichts** reichenden **Fäde**, auf der farbige **Schatten** **leuchten**, **kämpfen** und **dahinjagen**, die **wiederum** **Nichts** sind. — Sie bringen so Vieles und so **Mannigfaltiges**, daß man ruhig sagen kann: Sie werden **Jedem** **Etwas** **bringen!**

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 26. Febr. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 österr. S. G. = 1.33; 1 R. v. W. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.35; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 s. süddeutsche W. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Kouv.-Münze = 105 fl. W. - Reichsbank-Disconto 3 1/2 %

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktien.		Akt. von Transp.-Anst.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Provinz- u. Städte-Anl.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.50	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	99.60	3 1/2	Boch. B.u.G.	208.80	10 1/2	Dtsche. Bk.	151.	4	Rheinpr. XX.XXI	104.
3 1/2	do.	102.75	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	102.	2 1/2	Bud. Eisenw.	113.50	10 1/2	Frankf. Bk.	187.20	3 1/2	do. XIX	100.
3	do.	93.20	3 1/2	do. Em.I (abg.)	95.50	2 1/2	Conc. Bergb.	271.	7 1/2	Badische R.	115.80	3 1/2	do. XVII	100.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.10	4 1/2	Homb. E. B. a.f.	103.70	2 1/2	Eschweiler	203.50	7	B. i. ind. U.	70.20	3 1/2	do. IX, XI u. XIV	89.30
3 1/2	do.	102.10	4	Pfälz. Bx. Mx. Nd.	103.70	2 1/2	Gelsenkirchen	169.70	7	Berliner Bk.	90.60	3 1/2	Prov. Posen	88.50
3 1/2	do.	92.50	4	do. (convert.)	99.60	2 1/2	Harpener	166.70	7	Bresl. D.-B.	82.10	3 1/2	Fekla. M.L.N. u. Q.	99.
4	Bad. St.-A.	105.60	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	63.40	2 1/2	Hibernia	164.25	7	Berlin. Bk. s.f.	136.90	3 1/2	do. Lit. R (abg.)	99.
3 1/2	do. O. (abg.)	100.	4 1/2	do. Ser. VIII	61.	2 1/2	Kaliw. Aschaf.	144.50	7	Essig. u. W. R.	105.50	3 1/2	do. S v. 86	99.
3 1/2	do.	100.40	4 1/2	do. IX	61.	2 1/2	Laurahütte	135.	7	Gen.-Bk.	120.50	3 1/2	do. T v. 91	99.
4	Bayr. Abl.-R.	100.60	4 1/2	do. Ser. IV-VI	61.	2 1/2	Westereg. Al.	135.	7	Ver.-Bk.	120.50	3 1/2	do. U v. 93	99.
3 1/2	do. E.B. u. A. A.	100.60	4 1/2	do. VII	61.	2 1/2	do. Pr.-A.	106.50	7	Disk.-C.-A.	196.50	3 1/2	do. W v. 98	99.
3 1/2	do. E. B. Anl.	92.20	4 1/2	do. Ser. VII	61.	2 1/2	Kön. Marienh.	40.30	7	Dresd. Bk.	139.	3 1/2	do. X v. 98	99.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100.20	4 1/2	do. Ser. VIII	61.	2 1/2	Massen	40.30	7	Bankver.	106.	3 1/2	do. XI v. 98	99.
3 1/2	do. St.-Anl.	100.20	4 1/2	do. Ser. IX	61.	2 1/2	Obschl. Eisen.	126.70	7	Fekf. H.-Bk.	190.30	3 1/2	do. XII v. 98	99.
3 1/2	do.	91.50	4 1/2	do. Ser. X	61.	2 1/2	Riebeck-Mont.	126.70	7	Hyp.-C.-V.	130.20	3 1/2	do. XIII v. 98	99.
4	Gr. Hess. St.-R.	105.80	4 1/2	do. Ser. XI	61.	2 1/2	Oestr. Alp. M. s.f.	200.	7	Mannh. Bk.	112.	3 1/2	do. XIV v. 98	99.
4	do. Anl. (v. 99)	105.80	4 1/2	do. Ser. XII	61.	2 1/2	Dux-Rdb. abg.	123.50	7	Mitteld. C.B.	112.	3 1/2	do. XV v. 98	99.
4	do.	100.25	4 1/2	do. Ser. XIII	61.	2 1/2	Verz. Eis. Hilg.	69.	7	Oest.-U. B. Kr.	117.50	3 1/2	do. XVI v. 98	99.
4	do.	91.	4 1/2	do. Ser. XIV	61.	2 1/2	Zellst. Waldh.	219.30	7	Pfälz. Bk.	118.	3 1/2	do. XVII v. 98	99.
4	do.	91.75	4 1/2	do. Ser. XV	61.	2 1/2	Ver. Dresd.	34.	7	Hyp.-Bk.	172.	3 1/2	do. XVIII v. 98	99.
4	do.	104.10	4 1/2	do. Ser. XVI	61.	2 1/2			7	Pr. B.-C.-B. R.	138.50	3 1/2	do. XIX v. 98	99.
4	do.	100.50	4 1/2	do. Ser. XVII	61.	2 1/2			7	Wien. B. v. J.R.	118.	3 1/2	do. XX v. 98	99.
4	do.	92.	4 1/2	do. Ser. XVIII	61.	2 1/2			7	Writ. N.-B. s.f.	115.	3 1/2	do. XXI v. 98	99.
3 1/2	Frans. Rente	102.	4 1/2	do. Ser. XIX	61.	2 1/2			7	Ver.-Bk.	145.	3 1/2	do. XXII v. 98	99.
1 1/2	Gr. K.B.A. s.f. v. 90	39.90	4 1/2	do. Ser. XX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXIII v. 98	99.
1 1/2	Anl. v. 87	—	4 1/2	do. Ser. XXI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXIV v. 98	99.
1 1/2	do. (kl.)	—	4 1/2	do. Ser. XXII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXV v. 98	99.
3 1/2	Holl. A. v. 1896 h. f.	—	4 1/2	do. Ser. XXIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXVI v. 98	99.
4	Ital. Rente i. G. Le	100.70	4 1/2	do. Ser. XXIV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXVII v. 98	99.
4	do. ult.	—	4 1/2	do. Ser. XXV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXVIII v. 98	99.
4	do. 1000r.	100.70	4 1/2	do. Ser. XXVI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXIX v. 98	99.
4	do. kleine	100.70	4 1/2	do. Ser. XXVII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXX v. 98	99.
4	Norw. A. v. 92	—	4 1/2	do. Ser. XXVIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXXI v. 98	99.
3 1/2	Oest. Goldrente s.f.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXIX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXXII v. 98	99.
4	do. F.R.E.G. s.f.	—	4 1/2	do. Ser. XXX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXXIII v. 98	99.
5 1/4	do. S.O. (F. J.) S.	—	4 1/2	do. Ser. XXXI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXXIV v. 98	99.
5	do. (abg. G. C. L.)	101.10	4 1/2	do. Ser. XXXII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXXV v. 98	99.
3 1/2	Lokalbahnen Kr.	—	4 1/2	do. Ser. XXXIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXXVI v. 98	99.
4 1/2	Silb.-R. Jan. s.f.	101.70	4 1/2	do. Ser. XXXIV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXXVII v. 98	99.
4 1/2	do. April	101.70	4 1/2	do. Ser. XXXV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXXVIII v. 98	99.
4 1/2	do. Pap.	101.50	4 1/2	do. Ser. XXXVI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XXXIX v. 98	99.
4 1/2	do. Mai	101.80	4 1/2	do. Ser. XXXVII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XL v. 98	99.
4 1/2	Portug. St.-Anl.	42.10	4 1/2	do. Ser. XXXVIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XLI v. 98	99.
4 1/2	do. Tab.	—	4 1/2	do. Ser. XXXIX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XLII v. 98	99.
3 1/2	do. auss. Sch.	28.10	4 1/2	do. Ser. XL	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XLIII v. 98	99.
5	Rum. (alt.) v. 81-88	97.40	4 1/2	do. Ser. XLI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XLIV v. 98	99.
5	do. 92	97.40	4 1/2	do. Ser. XLII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XLV v. 98	99.
5	do. 93	97.40	4 1/2	do. Ser. XLIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XLVI v. 98	99.
5	Schatzanw.	99.30	4 1/2	do. Ser. XLIV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XLVII v. 98	99.
4	do. von 90	—	4 1/2	do. Ser. XLV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XLVIII v. 98	99.
4	do. 91	—	4 1/2	do. Ser. XLVI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. XLIX v. 98	99.
4	do. 94	85.	4 1/2	do. Ser. XLVII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. L v. 98	99.
4	do. 96	85.	4 1/2	do. Ser. XLVIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LI v. 98	99.
4	do. 98	85.	4 1/2	do. Ser. XLIX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LII v. 98	99.
4	Russ. Konz. v. 80	—	4 1/2	do. Ser. L	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LIII v. 98	99.
4	do. Gold. v. 89	—	4 1/2	do. Ser. LI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LIV v. 98	99.
4	do. II v. 90	—	4 1/2	do. Ser. LII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LV v. 98	99.
4	do. St. R. v. 94 (K.R.)	96.30	4 1/2	do. Ser. LIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LVI v. 98	99.
3 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	100.80	4 1/2	do. Ser. LIV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LVII v. 98	99.
3 1/2	do. 86	98.30	4 1/2	do. Ser. LV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LVIII v. 98	99.
3 1/2	do. 90	99.	4 1/2	do. Ser. LVI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LIX v. 98	99.
3 1/2	do. 91	91.70	4 1/2	do. Ser. LVII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LX v. 98	99.
3 1/2	do. 94	68.80	4 1/2	do. Ser. LVIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXI v. 98	99.
4	Span. v. 82 (abg.) Pes.	98.90	4 1/2	do. Ser. LVIX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXII v. 98	99.
3 1/2	Türk.-Egyp.-Trb.	—	4 1/2	do. Ser. LX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXIII v. 98	99.
5	do. Zoll-O. v. 86 Fr.	—	4 1/2	do. Ser. LXI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXIV v. 98	99.
5	do. Fund. 88	101.	4 1/2	do. Ser. LXII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXV v. 98	99.
4	do. priv. s.f. v. 90	—	4 1/2	do. Ser. LXIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXVI v. 98	99.
4	do. cons.	—	4 1/2	do. Ser. LXIV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXVII v. 98	99.
1	do. conv. Lit. R. Fr.	—	4 1/2	do. Ser. LXV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXVIII v. 98	99.
1	do. C.	—	4 1/2	do. Ser. LXVI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXIX v. 98	99.
1	do. D.	—	4 1/2	do. Ser. LXVII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXX v. 98	99.
4	Ung. Gold-R.	101.10	4 1/2	do. Ser. LXVIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXI v. 98	99.
4	do. (kl.)	101.10	4 1/2	do. Ser. LXIX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXII v. 98	99.
3	do. Eis. Thor	86.70	4 1/2	do. Ser. LXX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXIII v. 98	99.
4 1/2	do. St. (Kr.) R. Kr.	98.25	4 1/2	do. Ser. LXXI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXIV v. 98	99.
4 1/2	do. E.B. v. 89 (abg.)	98.25	4 1/2	do. Ser. LXXII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXV v. 98	99.
4 1/2	do. Silber 5 f.	—	4 1/2	do. Ser. LXXIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXVI v. 98	99.
4 1/2	do. Inv.-A. v. 88	101.30	4 1/2	do. Ser. LXXIV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXVII v. 98	99.
5	Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	—	4 1/2	do. Ser. LXXV	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXVIII v. 98	99.
6	do. von 88	71.50	4 1/2	do. Ser. LXXVI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXIX v. 98	99.
6 1/2	Chin. St.-A. v. 95	105.	4 1/2	do. Ser. LXXVII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXX v. 98	99.
5 1/2	do. v. 96	99.90	4 1/2	do. Ser. LXXVIII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXXI v. 98	99.
4 1/2	do. v. 98	91.60	4 1/2	do. Ser. LXXIX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXXII v. 98	99.
4	Egypt. unif. A. Fr.	108.50	4 1/2	do. Ser. LXXX	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXXIII v. 98	99.
5 1/2	do. priv.	103.90	4 1/2	do. Ser. LXXXI	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXXIV v. 98	99.
5 1/2	Mex. inn. I-IV Pes.	41.40	4 1/2	do. Ser. LXXXII	61.	2 1/2			7			3 1/2	do. LXXXV v. 98	99.
5	do. v. 2040r.	90.70	4 1/2	do. Ser. LXXXIII	61.	2 1/2			7					

Gesellschaft Sidelio.

Sonntag, den 2. März, Nachmittags von 4 Uhr ab:

Humorist. Unterhaltung mit Tanz im „Admersaal“.

Neben Vorträgen der Gesangs-Abteilung kommen u. a. folgende größere Stücke zur Aufführung: Die Damentafel, große humorist. Musik- und Gesangsstücke für 10 Personen, „Die wohlfeile Zede“, humoristische Enten-Scene mit Gesang, „Das internationale Sängerkwartett“, Die Bunsdorfer Genemwehr, ferner Einzelvorträge, Duette u. c. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Rheinische Braunkohlen-Brikets

Marke



verlange Jedermann, wenn er gutes u. billiges Holzmaterial haben will.

Trinkt Beerenwein!

Gesund und bekömmlich. Keinen Spiritus enthaltend. Empfehle aus der ersten Sauerländer Beerenwein-Kelterei, Kloster Grafschaft: Heidelbeerwein, herb u. süß, 1/2-Ltr.-Flasche excl. Glas Mk. 0.70. Stachelbeerwein 1/2-Ltr.-Flasche excl. Glas Mk. 0.90. Johannisbeerwein 1/2-Ltr.-Fl. excl. Glas Mk. 1.00. Brombeerwein 1/2-Ltr.-Flasche excl. Glas Mk. 1.00. Erdbeerwein 1/2-Ltr.-Flasche excl. Glas Mk. 1.20. 2594

Ph. Lieser, Wiesbaden, Draniensstr. 52, Ecke Goethestr.

Apfel! Apfel! Roth- u. Tafeläpfel von 10-40 Pf. per 100. empf. P. Müller, Nerostr. 23. Tel. 846. 2560

Täglich frisch!

Gebäckene Fische, Fischcotelets, Kieler Bücklinge, Sprotten, Flundern, Geräucherte Aale, Schellfische, Heringe, Riesen-Lachsheringe, Aechte Makrelbücklinge.

Feinsten Lachs-Aufschnitt 1/4 Pfd. 75 Pf.

Stets frisch!

Feinste Bismarcksheringe, Rollmöpse, russ. Sardinen, Anchovis, Bratheringe, Neunaugen, Aal in Gelee, Heringe in Gelee, Anguillotti.

Oelsardinen, nur feinste Marken, in grosser Auswahl von 30 Pf. an.

Kronenhummer, Caviar.

Feinste Delicatess-Heringe ohne Gräten in versch. Saucen, sowie alle anderen

Fisch-Conserven. Aechten Nürnberger Ochsenmaulsalat

per 1-Pfd.-Dose 60 Pf., 2-Pfd.-Dose Mk. 1.10, in 10-Pfd.-Fässern billigst.

Beste Bezugsquelle für Wirthe u. Wiederverkäufer.

Erster Wiesbadener

Fisch-Consum

Wilh. Fricke, Wellritzstrasse 33, Tel. 2234. Auf Firma und Hausnummer bitte besonders zu achten. 1474

Betten und Bettwaaren.

Matratzen, Kissen, Plumeaux, Daunendecken, Steppdecken, wollene Decken, Bettüberdecken etc.

Grösste Auswahl. Bettstellen in Holz und Metall.

Gustav Schupp Nachf., Taunusstrasse 39.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“

Dieses vorzügliche Buch (Einen Preis nur Mk. 2.—), als deren Herausgeberin bekanntlich F. R. S. die Großherzogin Luise von Baden genannt werden darf, sowie eine große Auswahl in Berlin, die sich zu

Confirmations-Gaben

eignen, hält vorrätig und empfiehlt die Nassauische Central-Buchhandlung G. m. b. H. vorm. Lützenkirchen & Brücking, Wiesbaden, 4. Säulenstraße 4.

Billige und gute Kohlen

Liefert der Kohlen-Consum, Rudolf Sator. Garantirt von nur Prima-Qualitäts-Zechen. Preise per 20 Centner in loser Fuhre, frei ins Haus: Aufkohlen I u. II 24.— Gewaschene mel. Kohlen 22.40 Aufkohlen III 22.40 Aufgeb. mel. Kohlen 21.— Anthracit, Korn II 34.50 Reichte Kohlen 20.— Bierkohlen (Alte Haase) 27.— Brechkohle (sog. Patentkohle) 28.— Braunkohlen-Brikets 18.50 Anzünde- und Bündelholz billigst. 1232

Cognac

der Wein- und Obst-Brennerei M. Canthal Wwe., Hanau, gegründet 1823; preisgekrönt auf der Pariser Weltausstellung 1900 mit der goldenen und silbernen Medaille, empfiehlt die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.— J. W. Weber, Moritzstrasse. 422

Anfang März kommt die berühmte Specialität der Paulaner-Brauerei München

Salvator

in Flaschen zum Versandt. Geß. Aufträge erbitte schon jetzt, damit für pünktl. Ausführung derselben gesorgt werden kann.

Flaschenbier-Handlung König, Herrnmühlgasse 7, Part.

Heute und morgen Grosser Fisch-Verkauf.

33 Wellritzstr. 33. Auf dem Markte. Telefon 2234. Consum Fricke

Feinste allergrösste 5-6-pfündig nur 30 Pf. Fste. kleine 25 Pf., mittel 35 „ grosse 40 „

Extrafeine Holl. Angel-Schellfische 45 Pf. Feinster Cabliau mit Kopf 30, im Ausschnitt von 45 Pf. an. Feinster Seehecht 50 „ 70 Pf. Feinster Seelachs 30 „ 40 „ Lebendfr. Flusshecht 90 Pf.

frischer, Zander 80 Pf. ächter nur Mk. 1.— per Pfund. Stembull

Fst. rothfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50. Feinster Heilbutt im Ausschnitt Mk. 1.20. Rothzungen (Limandes) von 50 Pf. an. Grosse Schollen 60, Mittelschollen 40, Bratschollen 35, Merlans 30 Pf. Backfisch ohne Gräten 30 Pf. Grüne Heringe per Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 90 Pf. Aechte süsse Bratbücklinge Stück 5 Pf., Dtzd. 55 Pf. Feinste Sprotten per Pfd. 50 Pf., 4-Pfd.-Kiste Mk. 1.20. Feinste Majes-Heringe. Ferner Alles zu gleichen Preisen bei: Heinrich Schicker, Moritzstrasse 50, W. Berghäuser, Ecke Dotzheimer- u. Zimmermannstrasse, W. Kohl, Ecke Röderstrasse u. Steingasse.

Warten Sie nicht

länger mit dem Kauf von Siebengebirg-Geld-Loosen, da Ziehung schon sehr bald stattfindet und diese Loose kurz vor Ziehung bei früheren Lotterien fast zum doppelten Preise anderwärts verkauft wurden. Amtl. Originalpreis für ganze Loose Mk. 4.20, halbe Mk. 2.10, nur bei sofortiger Abnahme bei dr. Fallois, 10 Langgasse 10. 2601

Männer-Mühl

Dogheimerstraße 49a. liefert frei ins Haus: Eichen-Anzündeholz à Stk 1.— Mk. Buchen-Schichtholz à Stk. 1.70 „ Birken- u. Eichen(Loh-)holz à „ 1.40 „ Bestellungen nehmen entgegen: F 210 Hausvater Friedr. Müller, Dogheimerstr. 49a. Frau Paussel, Bme., Kl. Burgstraße 4.

Eis. Flaschen-Schränke,

schwer, mit festem Schloss, für 50, 100, 160, 200, 300 Flaschen, leichtere, zusammenlegb., von Mk. 6.45 an. 16706



Conrad Krell, Spec.-Mag. für compl. Küchen. Taunusstrasse 13. Telephone No. 2095.

Mainzer Dampfärberei und Chemische Wäscherei.

Ein Anzug zu waschen Mk. 2.50, Ein Kleid schwarz färben v. Mk. 2 an, Ein Kleid zu reinigen Mk. 2.50. Annahmestelle: 16925

Anna Krämer, Modistin,

Ecke Luisenstraße und Kirchgasse 17.

Dach-Borde, Dach-Latten, Dach-Pappe

empfiehlt zu billigen Preisen in La Baare 2607

Aug. Külpp,

Frankenstr. 8. Telephone 867.

Louis Rommershausen

Uhrmacher, 25 Kirchgasse 25 (gegründet 1838).

Empfehle zu Confirmationsgeschenken mein reich ausgestattetes Lager in goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren in besten Qualitäten zu billigsten Preisen unter Garantie. 2604

la Helgoländer Schellfische

heute eintreffend. 2596

Ph. Lieser,

Draniensstraße 52, Ecke Goethestr.

Wegen Geschäftsaufgabe preisw. zu verl.: 1 schwarz-polirt. Silberuhrant, 1 ein. Waarenschrank, 1 compl. Eiserkranz, 1 Edele in. Pult u. Glasanfang, 1 Drehbank m. Vorricht., 3 Poliren u. Mattbürsten, 1 Draht- u. 1 Blechwalze, div. Bögen, 1 Gaslichter u. 1 Erlelampe mit Reflect., div. Goldschmiede-Werkzeuge u. Arnold Schellenberg, Juwelier, Langgasse 53. 2281

Garzer Kanarien, Hähne u. Dorf., auch f. Zuchtweibchen billig zu verkaufen. A. Meckel, Marktstraße 1.

Gutes Arbeitspferd preiswürdig abzugeben. S. J. Meyer, Kirchgasse 36.

Großes Capital

auf 1. Hypothek in Beträgen v. 50,000, 100,000 Mk. und höher zu 4% Zinsen für gleich oder später auszuliefern. Off. bitte recht bald unter O. O. 512 an den Tagbl.-Verlag einzureichen.

Zur Confirmation

empfehle
schwarze und weisse Stoffe
in grosser Auswahl.

Langgasse 20.

J. Hertz,

Langgasse 20.

1219

Conrad Krell,

Special - Magazin für complete Küchen,
Taunusstrasse 13.

Küchenmöbel in grösster Auswahl



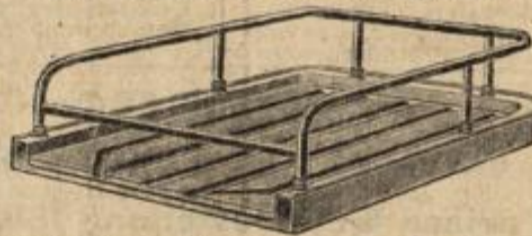
in einfachen wie in modernen stylvollen Ausführungen in **meinen eigenen Schreinerwerkstätten mit elektr. Maschinenbetrieb** angefertigt und **Lackirerwerkstätten lackirt.**
Garantie für schönste, sauberste und solideste Arbeit.

Specialität: **Küchenmöbel in ächt amerik. Pitch pine-Holz** mit und ohne Fayence-Einlagen.
Stets **15 bis 20 complete Garnituren Küchenmöbel am Lager.**

Anfertigung von Küchen-Einrichtungen nach Maass und Zeichnungen.

Complete Küchen-Einrichtungen in allen Preislagen.

**Krell's
Patent-Ablaufbrett**
mit **Emaillplatte** und
Nickelgalerie.



**Vorrathsschränke,
Besenschränke,
Putzschrankchen,
Fliegenschränke,
Waschwannen**
in Eichenholz.



Bei **complete** Küchen-Einrichtungen gewähre **Extra-Rabatt.**
Versandt nach ausserhalb erfolgt **franco Fracht** und **Emballage** jeder deutschen Bahnstation.

789

Orangen!

Feinste Murcia-Blut-, Valencia-, Palermo- und Messina-Orangen,
3 4 5 6 7 8 10 u. 12 Pf. p. St.

28, 35, 45, 55, 65, 75, 95 u. 115 „ p. 10 „
bei Abnahme von 100 Stück, sowie in Risten von 200, 240, 280, 300, 360, 420 und 714 Stück **bedeutend billiger.**

Citronen per St. 4, 5, 6 und 7 Pf.
in Risten von 300 und 360 Stück **bedeutend billiger.**

Datteln per Pfd. 35 Pf.
Feigen per Pfd. 30 Pf.

Malta-Kartoffeln
per Pfd. 12 Pf.,
bei Abnahme von 100 Pfd., sowie in Originalfässern von ca. 300 Pfd. **bedeutend billiger.**

Tel. 392. **J. Hornung & Co.,** 392.
Südfrüchte-Import.

Thee das **gesündeste Getränk**
empfehle feine Mischungen
das Pfund zu M. 2.- M. 2.40,
M. 3.- u. höher.
E.M. Klein
Kleine Burgstrasse 1.

1970

Für Kranke!
Bestände von abgelagerten Rhein- und Bordeaux-Weinen älterer Jahrgänge empfiehlt
amherst preiswerth
E. Brunn, Weinhandlung,
Herzog. Anhalt. Hoflieferant,
Telephon No. 2274. Adelheidstrasse 32.

**Neue Malta-Kartoffeln,
Feinste Matjes-Häringe**
empfehle
J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Kunsthandels unterstellen wir unsere gelammten Vorräthe in **Stahl- und Kupfer-Stichen,**

unter denen sich **herbortragend** schöne Blätter befinden, einem
Ausverkauf zu enorm billigen Preisen.

Die Bestände an gerahmten Bildern religiösen Genres geben wir zu jedem annehmbaren Angebot ab.
Raffaëli'sche Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,
vormals **Lützenkirchen & Bröcking,**
Wiesbaden, Bärenstrasse 4.

2428

Erst probiren - dann urtheilen.

**Wichtige
Aufklärung
für jede
Hausfrau.**

**Hausmacher
Eier-Nudeln,**
genau nach Hausfrauenart
hergestellt, unter Garantie
für nur Eier u. Mehl (ohne
irgend welchen Farbestoff-
satz), w. jed. Tag frisch in
meinem Geschäft hergest.
Bemerkte ausdrückl., dass
am hies. Platze **kein Ge-
schäft** meine Hausmacher
Nudeln führt, sondern nur
i. meinem Geschäft abgabe.
C. Welner, Cons.-Fabr.,
Manorgasse 17. Tel. 2350.

**Wichtige
Aufklärung
für jede
Hausfrau.**

(Bestellungen werden prompt u. frei Haus geliefert.) 554

Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander, an Stelle des fr. Kohlen-Consum-Vereins.

(Gegründet 27. März 1890.)
Nur **Zeisenstrasse 24.** Fernsprecher 2352.
Sämmtliche Kohlenarten, Coak, Britisch nur von erstklassigen Bechen, sowie Brenn- und Anzündeholz zu den **weiter ermäßigten Genossenschaftspreisen** des übernommenen Consum-Vereins. Die englischen Anthracit, Korn II, werden wegen Räumung des Lagers am Taunusbahnhof noch **unter den Selbstkosten** abgegeben.

Reiset Alle!
Herren-Anzüge w. u. Gar. u. Maß angef., 10 Pf. 4 Mk., Ueberzieh. 9 Mk., Röcke gewendet 6 Mk., sow. getr. Kleid. ger. u. rev. bei **M. Kleber,** Herrnschu., Wulfsstr. 6, u. Wilhelmstr. 11. G. 3. D.



Morgen u. jeden
Freitag **frische
Schellfische**
empf. bill.
A. Nicolay, Ecke Raris- und Adelheidstrasse,
Telephon 2302. 13407

Reuch- und Krampf-
Düsten, sowie Brust-Katarche finden rasch
Besserung durch **Dr. Lindemeyer's Salus-
Bonbons.** Best. 10% Aluminiat und 90%
reinst. Zucker. Zu haben in Beuteln à 25 u. 50 Pf.,
sowie in Schacht. à 1 Mk. i. d. **Germania-Drog.,**
Rheinstr. 55, **Otto Siebert, Drog., am Markt,**
u. **E. Noebus, Drog., Taunusstr. 25.** 1159

**Reise- und Bettdecken,
Stepp- und Daunendecken,
Spachtel u. Englisch Tüll,
sowie Piqué-Bettdecken**
empfehlen
J. & F. Suth,
Wiesbaden. 16944
Museumstrasse 4, Ecke Delaspostrasse 3.

Trinkeier,
garantirt frisch, direct von Landwirthen be-
zogen, empfiehlt zu **10 Pf.** per Stück
Wiesbadener Molkerei,
Bleichstrasse 26. 2288

Die feinsten Orangen sind 1903
ächte Murcia-Blutorangen,
welche jetzt in grosser süsser Waare das
Dutzend zu 87 Pf. liefert.
F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82.

**Frische Nienwedieper
Schellfische.**
J. W. Weber, Moritzstrasse 18. 14570
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Ring 2.

Lapp's
Original **alkoholfreies Bier**
für **Gesunde, Reconvalascenten,** 1842
Wöchnerinnen u. Kinder. Rein Malz u. Hopfen.
Vorzügliches Erfrischung- und Stärkungstränk.
Herzlich empfohlen! Vielfach prämiirt!
Preislisten, Proschüren und Analysen gratis.
Nur allein
zu haben **Kneipp-Haus, Rheinstr. 59.**

**Jeden Freitag frische
Schellfische.**
Otto Blumer, 1724
Ecke Adelheid- u. Schiersteinerstr.